Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger – Brühler Stadtanzeiger – Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 10 Pfg. Reklamen 30 Pfg. Offertengebühr und Auskunftserteilung 30 Pfg. Bei zwangsweiser Beitreibung oder Konkurs ist jeder Rabatt hinfällig. Platzvorschriften unverbindlich. — Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur dann zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt.

Amtsblatt der Stadt Brühl

Postscheckkonto Köln 12742 * Fernsprecher 2108.

Bezugspreis: Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 Mk. einschl. Trägerlohn.

Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — — Störungen infolge höherer Gewalt rechtfertigen keine Ersatzansprüche.

Beilagen: Der Familienfreund * Sport * Aus der Welt der Frau * Der praktische Landwirt * Der Erzähler * Der Mittelstand * Sonntagsfreude * Rundfunk

Nr. 284 — **Montag, 5. Dezember 1932** — **35. Jahrgang**

Tagebuch der Redaktion.

5. Dezember 1932.

Eine Erinnerung. In letzter Zeit hat man häufig nach Schiffen gesucht, die mit großen Ladungen von purem Gold in die Tiefe gesunken waren. Die Fortschritte der Technik auf dem Gebiete des Taucherwesens erlauben nun auch, größere Meerestiefen aufzusuchen. Jetzt wird bekannt, daß sich japanische Fachleute an die Hebung eines Kriegsschiffes machen wollen, daß im russisch-japanischen Krieg mit Mann und Maus und — Gold untergegangen war. Man glaubt, seine Lage im Stillen Ozean vor dem Hafen von Port Arthur entdeckt zu haben. Es sollen sich 50—70 Mill. Goldrubel — nach der Vorkriegswährung galt ein Rubel 3.25 ℳ — auf diesem Panzerschiff — der Name ist „Petropawlowsk" — befunden haben.

Damit wird zugleich eine Begebenheit aus dem russisch-japanischen Krieg 1904/05 wachgerufen. Die russische Ozean-Flotte schützte den Hafen Port Arthur vor einem Angriff und einer noch viel gefährlicheren Landung der Japaner. Diese hatten den Ausgang mit Minen fast zugerammelt. Die russische Flotte machte am 12. April 04 einen Ausfall und kam überraschenderweise glücklich und unversehrt durch das Minenfeld durch. Die Japaner ergriffen schon die Flucht, als sie im Hintergrunde Hilfe sichteten. Unter Admiral Togo schritten sie zum Gegenangriff, die Russen wichen sofort zurück, es wurde ihnen aber jetzt das Minenfeld zum Verhängnis. Der Kreuzer Petropawlowsk sank mit als erster, mit ihm der russische Kommandeur Makaroff, der als mutiger Admiral galt. Die „Petropawlowsk" verschwand so schnell in der Tiefe, daß kaum einer gerettet, viel weniger die große Ladung Gold vor der Vernichtung bewahrt werden konnte. Die Vernichtung dieser russischen Flotte war der Grund zur sofortigen Entsendung der russischen Ostsee-Flotte rund um Afrika und Asien herum in den Stillen Ozean, wo sie aber ebenfalls im ersten Gefecht mit der japanischen Flotte bei Tschusima restlos vernichtet wurde.

*

Rußland am Ende des Fünfjahresplans. Das große Aufbauwerk der russischen Regierung der sogen. Fünfjahresplan geht seinem Ende entgegen. Das bedeutet allerdings nicht, daß die Ziele, die sich die Sowjets in diesem Plan gesteckt haben, erreicht wären. Lediglich zeitlich ist der Fünfjahresplan abgelaufen. Er hat den Russen nicht den erhofften Erfolg gebracht. Es sind gewiß gewaltige Werke neu geschaffen worden, die Industrie ist zu einem Umfang und einer Stellung aufgebaut worden wie nie zuvor, auch der Landbevölkerung wurden neue Errungenschaften zuteil, und, was wohl das wichtigste Moment ist, die russische Wirtschaft konnte auf dem Weltmarkt wieder Fuß fassen. Diese Errungenschaften sind gewiß groß und stempeln Rußland zu einem beachtenswerten Konkurrenten auf dem Weltmarkt, sie geben dem Land auch in politischer Hinsicht einen starken Rückhalt, aber die Opfer, die gebracht wurden und die Folgen dieser Gewaltaktion am eigenen Volkskörper sind noch viel bedeutender.

Millionen Menschen leiden in Rußland heute bittere Not und Hunger. Die russische Agrarbevölkerung ringt schwerer noch denn früher um ihre Existenz, in den Straßen der Städte müssen die hungernden Bewohner stundenlang stehen um die notwendigsten Lebensmittel zu erhalten. Der Appell an die Opferbereitschaft des russischen Volkes hat seine Wirkung nicht verfehlt. Das Volk hat fünf Jahre die schwersten Opfer gebracht (nicht immer freiwillig, sondern gezwungen durch die brutale Diktatur der Sowjetmachthaber und den Terror der GPU). Nun, da die 5 Jahre der Opfer und Entbehrung ihrem Ende entgegengehen, muß die russische Regierung das Scheitern ihres großen Planes zugeben. Man hat große Werke geschaffen, aber die Absatzmöglichkeiten hat man nicht schaffen können; das Produktionsproblem ist weit gefördert worden, aber in Verteilung und Absatz ist man noch viel weiter zurück.

Nun tritt die Regierung mit einem neuen Fünfjahresplan hervor. Die Enttäuschung des Volkes über das Ausbleiben des Segens des ersten Fünfjahresplanes (dargestellt in einem Film durch eine große Fontaine, aus der die Milch den wartenden Kindern zufließt) ist natürlich außerordentlich groß. Man hat der Bevölkerung nach dem ersten Plan den völligen Aufbau der Wirtschaft versprochen, nun ist man gezwungen ihr einen neuen Plan der Opfer vorzulegen. Diese Enttäuschung dämpft den Elan und die Bereitwilligkeit, mit der man in Rußland an den ersten Plan heranging, außerordentlich. Hat schon dieser Plan die Hoffnungen nicht erfüllt, so muß man den neuen Plan mit noch größerer Skepsis entgegensehen.

Der Kabinettswechsel im Reich

Die Zusammensetzung des neuen Kabinetts — Neue Männer — Abschied der alten Regierung — Hindenburgs Dankschreiben.

Berlin, 3. Dez. Reichspräsident von Hindenburg hat heute den Reichsminister General a. D. von Schleicher zum Reichskanzler ernannt und ihn bis auf weiteres mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Reichswehrministers beauftragt. Reichskanzler von Schleicher ist gleichzeitig für die Dauer der Verordnung vom 20. 7. 1932 zum Reichskommissar für das Land Preußen bestellt worden.

Auf Vorschlag des Reichskanzlers ernannte der Reichspräsident den bisherigen Reichsminister ohne Geschäftsbereich Dr. Bracht zum Reichsminister des Innern, den Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung und Reichskommissar für den freiwilligen Arbeitsdienst Geheimer Regierungsrat Dr. Syrup zum Reichsarbeitsminister; ferner bestätigte der Reichspräsident auf Vorschlag des Reichskanzlers den Reichsminister Frhr. von Neurath in seinem Amte als Reichsminister des Auswärtigen, den Reichsminister Graf Schwerin von Krosigk als Reichsminister der Finanzen, den Reichsminister Dr. Gürtner als Reichsminister der Justiz, den Reichsminister Frhr. v. Eltz-Rübenach als Reichspost- und Reichsverkehrsminister sowie den Reichsminister Dr. Popitz als Reichsminister ohne Geschäftsbereich. Außerdem ernannte der Reichspräsident den Präsidenten des Deutschen Landgemeindetages, Landrat a. D. Dr. Gereke, zum Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung.

*

Schließlich wurde am Sonntag amtlich mitgeteilt:

Der Herr Reichspräsident hat auf Vorschlag des Reichskanzlers die Reichsminister Dr. Warmbold und Frhrn. von Braun in ihren Aemtern als Reichswirtschaftsminister bezw. Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft bestätigt.

Damit ist das Kabinett vollzählig.

*

Berlin, 3. Dez. Heute mittag 12.30 Uhr fand die letzte Sitzung des alten Reichskabinetts statt, in der sich Reichskanzler von Papen von seinen bisherigen Mitarbeitern verabschiedete und ihnen herzlich für die treue Zusammenarbeit dankte. In seiner kurzen Ansprache bat er diejenigen Reichsminister, die im Kabinett verbleiben, in der gleichen Weise, wie es ihm gegenüber der Fall gewesen sei, auch mit seinem Freunde und Nachfolger, Herrn v. Schleicher zum Wohle des Vaterlandes zusammenzuarbeiten. Als Dienstältester widmete Reichsminister von Neurath dem scheidenden Kanzler herzliche Worte des Abschiedes. Sodann verabschiedete sich Reichskanzler von Papen von den Beamten und Angestellten der Reichskanzlei, die er seinen Nachfolger vorstellte.

*

Der scheidende Reichskanzler v. Papen hat noch eine Kundgebung veröffentlicht, in der er allen Freunden für ihre Mitarbeit dankt und noch einmal die Ziele seiner „autoritären Staatsführung" unterstreicht.

Hindenburg hat Herrn von Papen ein herzliches Abschiedsschreiben gewidmet, in dem er sich einmal ausdrückt, daß er nur schweren Herzens und auf Papens besonderen Wunsch dessen Rücktrittsgesuch genehmigt habe. Er versichert ihn nochmals seines unverminderten Vertrauens und spricht ihm herzlichen Dank für seine eifrige Arbeit aus.

Ein gleiches Schreiben hat der Reichspräsident an den scheidenden Innenminister Freiherr von Gayl gerichtet.

Pressestimmen des Auslandes.

Schleichers Ernennung wird als Entspannung der innerpolitischen Lage gedeutet — Aus Neuraths Verbleiben schließt man auf Beibehaltung des außenpolitischen Kurses.

Englanz

Die Betrauung des Generals von Schleicher mit der Kabinettsbildung hat in der englschen Oeffentlichkeit ein außerordentliches Interesse erregt, das in der heutigen Morgenpresse in Leitartikeln, langen Korrespondntenberichten aus Berlin und in Aufsätzen über Leben und Charakter des neuen Reichskanzlers zum Ausdruck kommt. In diesen Aufsätzen wird seiner Klugheit, Erfahrung und diplomatischen Geschicklichkeit, seinen verbindlichen Umgangsformen und seiner modernen Auffassung der ozialen Probleme Anerkennung gezollt. In außenpolitischer Hinsicht wird das Verbleiben des „klugen und maßvollen" Herrn von Neurath auf dem Posten des Reichsaußenministers begrüßt. Unbehagen äußert man wegen der bekannten Aeußerung Genral v. Schleichers, daß die Reorganisation der Reichswehr „unter allen Umständen" durchgeführt werden solle. In innerpolitischer Beziehung wird die Wahl des Reichspräsidenten für die beste gehalten, die angesichts der politischen Lage in Deutschland möglich sei.

Frankreich

Die Berliner Berichterstatter der Pariser Presse sehen in der Betrauung des Generals von Schleicher ein Zeichen innerpolitischer Entspannung. Die Presse verhält sich in ihrem Urteil zurückhaltend.

Der Berliner Korrespondent des Petit Parisien erklärt, die Betrauung des Generals von Schleicher mit dem Reichskanzlerposten hat keine außenpolitische Bedeutung. Die deutsche Diplomatie bleibt Herrn von Neurath anvertraut und ihre allgemeinen Richtlinien werden keine Aenderung erfahren. Reichskanzler von Schleicher wird bei seiner in erster Linie innerpolitischer Aktion mit weitgehenden Vollmachten ausgestattet sein und sich umso geschmeidiger und entgegenkommender zeigen können, als er mit einer in der Geschichte der deutschen Republik beispiellosen Machtfülle ausgestattet ist.

Der Berliner Korrespondent des Journal nennt die neue Regierung eine Regierung des Ausgleichs und des und des inneren Friedens.

La Republique schreibt, es wäre falsch, an die Rückkehr eines Parlamentarismus zu denken, von dem die Deutschen nichts mehr wissen wollen; aber ebenso falsch wäre es, eine Wiedereinsetzung der Hohenzollern zu erwarten.

Homme Libre glaubt, daß mit Schleichers Kanzlerschaft eine neue bismarcksche Aera beginne. Der „kaiserliche Generalstab" übernehme offiziell die Macht.

Der sozialistische Populaire spricht von einer Diktatur Schleichers. Sie sei charakterisiert durch eine eiserne Faust in Sammethandschuhen.

Die Wiener Presse

Die Berufung Schleichers wird in der Presse fast allgemein als wesentliche Entspannung und Erleichterung der Lage angesehen.

So schreibt die Reichspost: Ist auch die neue Reichsregierung als ein Präsidialkabinett ins Leben gerufen, so liegt es doch im Bereich der Möglichkeit, daß sich schließlich ein modus vivendi mit dem Reichstage ergibt.

Die Neue Freie Presse erklärt: Es ist ein Glück daß durch die Ernennung Schleichers, dem der Ruf der Sachlichkeit vorausgeht, die große Gefahr eventueller Zusammenstöße, die die Wiederbetrauung Papens zweifellos zur Folge gehabt hätte, vermieden wird.

Kurze Tages-Chronik.

Das Kabinett Schleicher ist nunmehr vollzählig zusammengestellt. Die Regierung Papen hat sich bereits verabschiedet.

*

Bei den Kommunalwahlen in Thüringen erlitten die Nationalsozialisten starke Einbuße.

*

Die Hoffnungen für einen Erfolg der Abrüstungskonferenz sinken infolge des französischen Widerstandes selbst in den bisher optimistischen britischen Kreisen.

*

In Wien haben heftige Schlägereien zwischen Studenten stattgefunden. Das führte zum Austritt der katholischen Studentenschaft aus der Deutschen Studentenschaft.

*

Bei den Wahlen in Belgien haben im Gebiet von Eupen-Malmedy die abstimmungsfreundlichen Parteien ihre Stärke voll behauptet.

*

Der Bullerjahn-Prozeß fand seinen Abschluß durch Freispruch des Angeklagten mangels Beweises.

Dr. Friedrich Syrup.



Friedrich Syrup wurde am 9. Oktober 1881 in Lüchow (Hannover) geboren. Nach Besuch des Realgymnasiums in Hannover und bestandener Reifeprüfung studierte er zunächst Maschinenbau und machte das Diplomingenieurexamen. Dann studierte er Jura, promovierte zum Doctor juris, wurde Referendar in der preußischen Gewerbeaufsichtsverwaltung, 1907 Gewerbeassessor, später Gewerberat, Regierungsrat, und im Jahre 1918 Vortragender Rat und Geheimer Regierungsrat im preußischen Handelsmini-

Dies ganze Gebiet ist in Verbindung mit Palästina ein großer Missionsbezirk, bekannt unter dem Namen der Heidenmission. Und

So stellt die Tätigkeit der Franziskaner im Lande des Erlösers einen beachtenswerten Anteil am Weltapostolat der katholischen Kirche

würdigen Stätten, an denen der Heiland und die heiligen Personen, denen er im Leben nahe stand, gelebt und gewirkt haben, muß

Die Bettlerin vom Freiheim

erhob er sich, setzte sich wieder und bat sie, sich zu bedienen. „Ich fühle mich bei Ihnen wie im Elternhause."

In einer schönen Feierstunde kamen sie sich näher.

sterium. Nach einer vorübergehenden Beurlaubung zum Demobilmachungsministerium erfolgte 1919 sein Eintritt in den Reichsdienst, in dem er seit 1920 als Präsident der Reichsarbeitsverwaltung, seit 1927 als Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung tätig ist. Am 16. Juli 1932 wurde Syrup auf Grund der Verordnung über den freiwilligen Arbeitsdienst zum Reichskommissar für den freiwilligen Arbeitsdienst ernannt.

Dr. Günther Gereke

Günther Gereke wurde 1893 auf Rittergut Gruna (Kreis Delitsch) geboren. Er studierte Rechts- und Staatswissenschaften und kam dann zur Regierung in Potsdam als Regierungsassessor. Als Kriegsfreiwilliger trat er bei Ausbruch des Weltkrieges in das Heer ein. Im Laufe des Krieges wurde er mehrfach schwer verwundet.

Im April 1919 wurde er zum Landrat seines Heimatkreises Torgau gewählt, betätigte sich seitdem politisch und trat 1919 als deutschnationaler Abgeordneter in den Provinziallandtag der Provinz Sachsen ein. Wegen seiner national-völkischen Gesinnung wurde er trotz heftigen Widerspruches der ganzen Kreisbevölkerung nach drei Jahren seiner Stellung enthoben und an die Regierung in Hannover versetzt. Er nahm jedoch daraufhin seinen Abschied und widmete sich der Bewirtschaftung seines Gutes. Nachdem er die Leitung und den Vorsitz des Deutschen Landgemeindetages übernommen hatte, erfolgte im Juni 1928 seine Berufung als Mitglied in den Reichswirtschaftsrat.

Gereke entfernte sich in seinen Ansichten immer mehr von denen der Führung der Deutschnationalen Volkspartei, indem er sich im Interesse des Landvolkes für eine mehr positive Opposition einsetzte. Er trat deshalb im Juni 1929 aus der DNVP aus und schloß sich der Christlichnationalen Bauern- und Landvolkpartei an, in der er sogleich eine führende Stellung einnahm.

Keine Tolerierung der NSDAP.

Berlin, 3. Dez. Der „Angriff" veröffentlicht eine „parteiamtliche Erklärung der NSDAP", in der es u. a. heißt, „die NSDAP lehnt jede Tolerierung" eines Kabinetts Schleicher als mit dem **Willen des Volkes vereinbar, klar und unzweideutig ab.**" Zur Begründung dieser Haltung wird in der Erklärung darauf hingewiesen, daß die nationalsozialistische Partei sich zu dieser Ablehnung dem Volke gegenüber verpflichtet fühle, daß sie aber nicht nur jederzeit bereit sei, die Verantwortung zu übernehmen, sondern ihrerseits auch nichts unversucht lassen wolle, damit die verantwortliche Staatsführung, die sie zur Rettung des deutschen Volkes unumgänglich brauche, in ihre Hand gelegt werde. Daher aber werde und müsse sie jedes Kabinett bekämpfen, das dieser Entwicklung den Weg versperre.

Adolf Hitler in Berlin

Berlin, 4. Dez. Wie aus zuständigen Kreisen der NSDAP mitgeteilt wird, ist Adolf Hitler nach Beendigung des Wahlkampfes zu den thüringischen Gemeindewahlen heute vormittag in Berlin eingetroffen. Als Zweck seines Berliner Aufenthaltes wird angegeben, daß für morgen eine Sitzung der Reichstagsfraktion der NSDAP anberaumt worden ist, bei der Adolf Hitler zugegen sein will.

Urteil im amerikanischen Sabotage-Prozeß.

Washington, 3. Dez. Die Wiederaufnahme der gegen die deutsche Reichsregierung angestrengten Sabotageprozeß Black Tom und Kingsland hat mit einem Erfolg Deutschlands geendet. Die Gemischte Kommission, die aus zwei Amerikanern und dem Hamburger Oberlandesgerichtspräsidenten Kiselbach besteht hat heute zu Gunsten Deutschlands entschieden.

*

In der Begründung des Urteils heißt es, daß das von amerikanischer Seite für Wiederaufnahme der Sabotageprozesse vorgebrachte angeblich neue Beweismaterial unzulänglich sei. Es bestehe teils aus Fälschungen, denen die amerikanischen Antragsteller zum Opfer gefallen seien, teils sei es unerheblich. Daher erübrige sich ein Wiederaufnahmeverfahren. Die Entscheidung über den Antrag laute infolgedessen zu Gunsten Deutschlands und gegen die amerikanische Regierung.

Damit sind die beiden größten Fälle angeblicher Sabotage zurzeit des Weltkrieges nach jahrelangem Kampf um das Recht, den die Vertreter der beiden Staaten geführt haben, endgültig zu Gunsten Deutschlands entschieden, denn in keinem dieser Fälle ist eine Verantwortung der deutschen Regierung an den angeblichen Sabotageakten in Amerika festgestellt worden.

Lehrreiche Wahlergebnisse.

Gemeindewahlen in Thüringen – Geringe Wahlbeteiligung – Starker Stimmenverlust der NSDAP. – Provinzialwahlen in Belgien – Das Ergebnis des Kampfes gegen die Christliche Volkspartei: Stärkung der Sozialisten.

Weimar, 4. Dez. Das bevorstehende Merkmal der Thüringer Kommunal- und Kreistagswahlen ist die geringe Wahlbeteiligung, die durchschnittlich nur 60 bis 70 Prozent ausmacht, abgesehen von Gera und einigen anderen Städten, wo sie 80 Prozent und zum Teil noch darüber hinaus erreichte, so auch in Sonneberg, wo Adolf Hitler noch am letzten Samstag sprach. Hier hatten die Nationalsozialisten bei der letzten Reichstagswahl erhebliche Einbußen zu verzeichnen, konnten aber jetzt ihre Stimmenzahl auch nur behaupten. Im Sonneberger Kreisrat besteht erstmalig seit 1919 keine Linksmehrheit mehr. Ebenso ist auch die Linksmehrheit im Geraer Stadtrat gebrochen. Die Landeshauptstadt Weimar hatte eine der niedrigsten Beteiligungsziffern aufzuweisen.

Infolge der geringen Wahlbeteiligung war naturgemäß bei fast allen Parteien ein Rückgang an Stimmen festzustellen. Darüber hinaus ist auf Grund vorsichtiger Berechnung ein absoluter Stimmenrückgang bei den Nationalsozialisten vornehmlich in Apolda und in Ilmenau zu registrieren. Die S.P.D. hat, von einzelnen mittleren Städten abgesehen, wo größere Verluste zu verbuchen waren, im allgemeinen ihre Stimmen behauptet, während die K. P. D. fast auf der ganzen Linie Erfolge verbuchen kann. Das Zentrum, das in Thüringen eine besondere Rolle nicht spielt, hat wesentliche Veränderungen nicht aufzuweisen. Bemerkenswert ist, daß der Thüringer Landbund besonders in einigen Landstädten gegenüber den letzten Reichstagswahlen bedeutend aufholen konnte. Bei den Bürgerlichen, die zum großen Teil Einheitslisten zur Wahl vorgelegt hatten, sind die Verschiebungen des Stimmenverhältnisses nicht so leicht zu kontrollieren. Nach sorgfältigen Abschätzungen neigt man aber auch hier dazu, von einer gewissen Stärkung zu sprechen. Ein abschließendes Bild über das Stimmenverhältnis der einzelnen Parteien wird sich erst in den nächsten Tagen geben lassen, wenn alle Stimmen auch aus den kleinsten Landgemeinden vorliegen.

*

Ob man im braunen Hause wohl die nötigen Folgerungen aus dieser Niederlage ziehen wird? Ob Hitler jetzt einsieht, daß der Kurs abwärts führt? Die Stunde des Handelns wurde versäumt. Die Folgerungen daraus werden zwingend sein.

*

Apolda. Als erstes Ergebnis der Thüringer Gemeindewahlen liegt das aus Apolda vor. Von 19 244 Stimmberechtigten (am 6. November 18 838) beteiligten sich nur 12 200 (15 084), also 63,5 Prozent. Von diesen entfielen auf die SPD 2798 (gegen 3478 bei der Reichstagswahl am 6. November d. J.), KPD 2184 (2574), NSDAP 4430 (6389), Bürgerliche 2788 (ca. 2400).

*

Weimar. Stimmberechtigte 68 000 (68 605), Nat. 15 778 (20 570), SPD 4673 (5553), KPD 6227 (6987), Landbund 10 924 (9117), Deutschnat. 1696 (3306), Nationale Bürgerliche und Handwerker 1544.

*

Gera. Stimmberechtigte ca. 65 000, abgegebene Stimmen 48 321 (53 620), Nat. 12 769 (17 753), 4 Mandate (0), Soz. 13 467 (15 227), 4 Mandate (6), Kom. 7314 (8543), 2 Mandate (0), Landbund 7913 (5743), 2 Mandate 4), Bürgerliche Einheitsliste 3653, 1 Mandat (2), Deutscher Bürgerblock 2049, 1 Mandat (1).

*

Jena. Stimmberechtigte (40 961), abgegebene Stimmen (35 335). Nat. 6459 (8420), 8 Mandate (1), Soz. 7480 (9615), 9 Mandate (11), Kom. 6369 (7442), 8 Mandate (5), Kom. Opposition 524, Deutschnat. 1893 (3635), 2 Mandate, Liste der Vororte 350, Staatsp. 2839 (2005) 3 Mandate (4), Bürgerliche 3548, 5 Mandate (14).

*

Eisenach. Stimmberechtigte 30 983 (31 742), abgegeb. Stimmen 21 114 (26 000), Wahlbeteiligung 68 Prozent (80 Prozent), Nat. 5980 (7996), 11 Mandate (1), Soz. 3759 (5431), 6 Mandate (13), Kom. 5751 (6394), 10 Mandate (4), Deutschnat. 2142 (3411), 3 Mandate (0), Staatsp. 672 (505), 1 Mandat (5), Zentrum 475 (434), 1 Mand. (0), Bürgerl. Einheitsliste 160 (0), 3 Mand. (0).

*

Gotha. Stimmberecht. 33 855 (34 585), abgegebene Stimmen 19 547 (25 850), Wahlbeteiligung 56 Prozent (75 Prozent). Nat. 7565 (10 046), 14 Mandate (12), Soz. 1327 (1922), 2 Mandate (3), Kom. 6153 (7473), 11 Mandate (10), Deutschnat. 2386 (2845), 4 Mandate (4), D.Vp. 1919 (1466), 4 Mandate (4).

*

Ilmenau. Nat. 1341 (!), 2555 (!), SPD 2038 (2191), KPD 1148 (1758), Bürgerliche Einheitsliste und Mitte 1410 (—), Mittelstand 236 (—).

Die belgischen Provinzialratswahlen

Brüssel, 5. Dez. Die bis gegen 11 Uhr nachts vorliegenden Ergebnisse der gestrigen Provinzialratswahlen bestätigen das bei den Gemeinderatswahlen am 27. November gewonnene Bild, nämlich Fortschritte der Katholischen Union und der Sozialisten sowie Verluste der Liberalen.

Nach den bisher vorliegenden Ergebnissen der Provinzialratswahlen haben die Katholische Union 13 Sitze, die Sozialisten 16 und die Kommunisten 4 Sitze gewonnen. Die Verluste der Liberalen belaufen sich auf 28 und die der Frontisten auf 4 Sitze.

Auch in diesen Wahlen hat die Christliche Volkspartei Eupen-Malmedys ihren Bestand gut behauptet.

Das Ergebnis in den Kreisen Eupen, Malmedy und St. Vith stellt sich folgendermaßen dar: (Die Ziffern in Klammern bezeichnen die am vergangenen Sonntag bei den Parlamentswahlen abgegebenen Stimmen). Es erhielten Christliche Volkspartei 6834 (7456), Sozialisten 3355 (2886), Katholische Union 4962 (5054), Liberale 841 (971), Kommunisten 285 (338) Stimmen.

Die Christliche Volkspartei hat Verluste in St. Vith und Malmedy erlitten, während sie sich in Eupen hielt. In den erstgenannten Kreisen hat die Geistlichkeit in Erläuterung des bekannten Hirtenbriefes des Bischofs von Lüttich besonders entschieden gegen die Christliche Volkspartei Stellung genommen. Die Verluste der Partei sind jedoch durch eine Zunahme der sozialistischen Stimmen nahezu wettgemacht, so daß angesichts eines leichten Rückganges der Katholischen Union und der Liberalen das Verhältnis der abstimmungsfreundlichen Parteien (Christliche Volkspartei und Sozialisten) zu ihren Gegnern (Katholische Union und Liberale) nahezu das gleiche geblieben ist wie bei den Parlamentswahlen vom vergangenen Sonntag. Damals war das Verhältnis 10 342 zu 6025; heute heißt es 10 189 zu 5803.

Die von der Geistlichkeit sicher nicht beabsichtigte Stärkung des Sozialismus sollte doch über den eingeschlagenen Weg gegen die Christliche Volkspartei zu denken geben.

Dr. Luther über „Wirtschaft u. Währung"

Währungsstabilität muß selbstverständlich sein – Die „Kreditausweitung" des Regierungsprogramms – Arbeitsbeschaffung, Möglichkeiten und Gefahren.

München, 3. Dez. In der Jahrestagung des Bundes der Freunde der Technischen Hochschule München hielt Reichsbankpräsident Dr. Luther Samstagvormittag eine Ansprache über das Thema „Wirtschaft und Währung". Eingangs erklärte der Reichsbankpräsident, wir müßten uns wieder daran gewöhnen, die Währung und ihre Stabilität als eine Selbstverständlichkeit zu betrachten, über die man keine Reden hält.

Auch in schweren Durchgangszeiten, sagte Dr. Luther weiter, bleibt im Mittelpunkt kreditmäßiger Fürsorge die Bereitwilligkeit und Geeignetheit des Kreditorganismus stehen, gesunde, von der Privatwirtschaft begehrte Kredite so billig wie möglich zu gewähren. Soweit nach dieser Richtung Verbesserungen des vorhandenen Kreditsystems notwendig sind, ist das eine wichtigste Aufgabe der nationalen Kreditwirtschaft. Die Reichsbank hat im Laufe von dreiviertel Jahren ihren Diskontsatz von acht auf vier Prozent ermäßigt. Ebenso hat der Reichsbankpräsident bald nach der Wiedereröffnung der Banken kundgetan, daß die Reichsbank jeden reichsbankfähigen Wechsel hereinnehmen werde. Darüber hinausgehend hat die Reichsbank während der Krise Kreditrückhalte besonderer Art in sehr großer Höhe für Stützungs-, Sanierungs-, Mobilisierungs-, besonders aber für Produktionsförderungszwecke eingeräumt.

In der zweiten Hälfte des Sommers ist zu alledem als große schlagfertige Maßnahme das mit der Reichsbank vereinbarte Regierungsprogramm in Höhe von 2,2 Milliarden RM hinzugekommen, nämlich 2,2 Milliarden Steuergutscheine und 500 Millionen Kreditzusage für besondere Arbeitsbeschaffungswechsel. Dieses neue Regierungsprogramm war möglich geworden, weil in den tatsächlichen wirtschaftlichen und politischen Umständen eine wesentliche Aenderung eingetreten war. Der große weltwirtschaftliche Schrumpfungsprozeß hatte sich seit Beginn des Sommers zum mindesten erheblich verlangsamt, und durch Lausanne war eine de facto-Beendigung der Reparationszahlungen eingetreten.

In dem Bewußtsein der Oeffentlichkeit ist durch das ununterbrochene Drängen auf Kreditausweitung die Seltsamkeit entstanden, daß das bestehende Regierungsprogramm trotz seiner außerordentlichen Höhe und Tragweite vielfach vergessen zu sein scheint. Trotzdem ist die naheliegende praktische Aufgabe die, im Rahmen dieses Programms das Mögliche zu verwirklichen und auf dieses Ziel alle politische und wirtschaftliche Kraftanspannung zu richten. Denn ausgeführt ist das Programm bisher nur zu einem geringen Teil, so daß die erwarteten Wirkungen noch gar nicht eintreten konnten.

Das Regierungsprogramm gliedert sich in drei Teile.

Der erste Teil umfaßt die an Private im Laufe eines Jahres gegen Zahlung bestimmter Steuern herauszugebenden Steuergutscheine. Dieser erste Teil beläuft sich auf 1,3 Milliarden RM. Wenn jetzt zu sagen versucht wird, daß sich der hierin enthaltene privatwirtschaftliche Belebungsgedanke überhaupt nicht bewähre, so ist das ein vorschnelles und unbegründetes Urteil. Durch Beschlüsse der Reichsbank sind die Steuergutscheine zu einem Kreditinstrument von besonders hoher, ja einzigartiger Ausnutzbarkeit gemacht worden. Zahlreiche Einzelfälle zeugen, daß der Gedanke sich bewährt. Auf der anderen Seite ist richtig, daß der Steuergutscheingedanke noch nicht genug in die breite Masse der beteiligten Steuerzahler eingedrungen ist.

Der zweite Teil des Regierungsprogramms umfaßt die mit 700 Millionen RM für öffentliche Arbeitsbeschaffung bereitgestellten Mittel. Obgleich nun diese 700 Millionen als Kredit schon lange bereitstehen, ist bis heute nur ungefähr die Hälfte durch wirkliche Auftragserteilung verwertet worden. Die Reichsbank hat auf die langsame Inanspruchnahme einiger Kredite hingewiesen und angeregt, ob nicht gewisse, erst im Frühjahr mögliche Arbeiten zurückgestellt und die dadurch freiwerdenden Kredite für alsbald ausführbare Arbeiten verwendet werden können. Eine entsprechende Entwicklung für einen nicht unerheblichen Teilbetrag ist jetzt in Gang gebracht.

Der dritte Teil des Regierungsprogramms umfaßt diejenigen Steuergutscheine, die bei Mehreinstellung von Arbeitern innerhalb der privaten Wirtschaft als Lohnprämien gegeben werden sollen: Es sind dies ebenfalls 700 Millionen RM. Die ausgeworfene Summe ist noch so gut wie unbelegt, da anscheinend nur recht wenig Neueinstellungen im Hinblick auf Prämiensteuergutscheine erfolgt sind. Ich persönlich hatte von vornherein Bedenken gegen die Prämiengutscheine, und zwar auch grundsätzlicher Art. Könnte das Reich jetzt Anleihen aufnehmen, so würde unter den obwaltenden Umständen niemand etwas dagegen einwenden, daß im gewissen Umfang öffentliche Aufträge vergeben würden.

Daß der Kreditausweitung unüberschreitbare Grenzen von der Währungsseite her gesetzt sind, ist selbstverständlich. Aber auch das Reich hat durch dieses riesige Programm seine zukünftigen Haushaltsjahre auf lange hinaus schon so belastet, daß das ganze Programm nur als ein einmaliger Brückenschlag verstanden werden kann, nämlich zu dem Zeitpunkt hin, wo das Wirtschaftsleben und auch das Finanzleben der öffentlichen Verbände wieder auf sich selbst steht und auf sich selbst stehen muß.

Eine bestimmte Aufgabe und Verantwortung der Reichsbank ist es, mit Sorgfalt Obacht zu geben, daß sich nicht im Zusammenhang mit vergrößerter Arbeitsbeschaffung eine künstliche Preisbewegung zeigt. Auch die Reichsregierung wird hierauf große Aufmerksamkeit zu verwenden haben. Niemals darf vergessen werden, daß eine Preisentwicklung, die sich nur in Deutschland vollzöge, mit Rücksicht auf die schon so sehr beengten Möglichkeiten deutschen Exports völlig unerträglich sein würde.

Sollte es dahin kommen, daß Steuergutscheine unter Aufhebung des bisherigen Verwendungszwecks zur Finanzierung öffentlicher Aufträge verwendet werden, so wird die Reichsregierung von der schweren Frage stehen, den Gemeinden die Bezahlung dieser Steuergutscheine weit-

gehend erleichtern zu müssen. „Je weiter das Reich hier entgegenkommt, desto mehr ergeben sich alle Bedenken, die gegen eine Subvention der Privatindustrie sprechen, auch gegen die besondere Art einer Subvention an öffentliche Körperschaften.

Ohne hier auf die Frage einzugehen, ob und unter welchen Voraussetzungen es überhaupt die Möglichkeit einer grundsätzlichen Planwirtschaft geben kann oder wird, scheint mir das Verhältnis zwischen Technik und Planwirtschaft jedenfalls so zu sein, daß eine Verdrängung der Privatwirtschaft mit all ihren selbsttätigen Antriebskräften den weiteren technischen Fortschritte auf das ernsteste gefährden würde. Vom Standpunkt der deutschen Volkswirtschaft aus ist zu unterscheiden, wie notwendig zur Behauptung unserer Stellung in der Welt die gesteigerte Hinwendung der deutschen Wirtschaft zur Qualitätsarbeit ist. Die furchtbare Krise, die wir durchlebt haben, so schloß Dr. Luther, würde an manchen und wichtigen Punkten weniger schwer gewesen sein, wenn die deutsche Kreditwirtschaft größere Zurückhaltung geübt hätte.

Das Arbeitsbeschaffungsprogramm des deutschen Städtetages.

Berlin, 3. Dez. Die Vorstände des Deutschen und des Preußischen Städtetages berieten gestern und heute das kommunale Arbeitsbeschaffungsprogramm, das nur solche Aufgaben vorsieht, die unbedingt nötig, volkswirtschaftlich bedeutungsvoll und für Industrie und Handwerk sofort nutzbringend sind. Das kommunale Arbeitsbeschaffungsprogramm bringt für die Gemeinden keine neue Lasten und stellt keine finanziellen Forderungen, die nicht im Rahmen des ursprünglich von der Reichsregierung vorgesehenen Wirtschaftsplanes zu erfüllen wären. Es handelt sich darum, einen Teil der Mittel, die über den Weg der Steuergutscheine vom Reich zur Belebung der Wirtschaft zur Verfügung gestellt worden sind, für die Einschaltung der Kommunen in den Wirtschaftsplan in Anspruch zu nehmen.

Reichsbank zahlt 4 Millionen an die BIZ

Basel, 3. Dez. Die Reichsbank hat die BIZ. benachrichtigt, daß sie auf den ausstehenden Notenbankkredit von 90 Millionen Dollar, der am 5. Dezember 1932 fällig wird, vier Millionen zurückzahlen wird. Die BIZ. die Bank von Frankreich, die Bank von England und die Federal Reserve Bank of Newyork haben zugestimmt, den ausstehenden Betrag von 86 Millionen Dollar im geleichen Beträgen für einen Zeitraum von drei Monaten zu verlängern.

Besprechungen in Genf.

Genf, 3. Dez. MacDonald und Sir John Simon verhandelten heute nachmittag mit dem italienischen Hauptdelegierten Aloisi und mit Norman Davis. Ueber den Verlauf dieser und der vorausgegangenen Unterredungen wird nur bekannt, daß die englischen Vertreter alle Anstrengungen unternehmen, um die Besprechungen „ins Geleise" zu bringen. Es wird auch heute nachmittag von englischer Seite mit großem Nachdruck betont, daß eine äußerste Anstrengung unternommen werden müsse, um die Rückkehr Deutschlands und damit das Schicksal der Abrüstungskonferenz zu sichern.

Der französische Ministerpräsident Herriot hatte Unterredungen mit dem polnischen Unterstaatssekretär Grafen Szembek und dem japanischen Delegierten Matuschka. Mit MacDonald wird Herriot voraussichtlich erst wieder am Montag zusammentreffen.

Frankreich verhindert jede Lösung.

Genf, 4. Dez. Am heutigen Sonntagabend sind nach allgemeiner Auffassung keine Fortschritte in den Abrüstungsbesprechungen zu verzeichnen. Neben der deutsch-französischen Kontroverse, als welche die Gleichberechtigungsfrage hier bezeichnet wird, ist eine Reihe alter und neuer Gegensätze zwischen den verschiedenen Mächten akut geworden. Der hartnäckige französische Widerstand gegen eine isolierte Behandlung der deutschen Forderungen hat besonders in englischen Kreisen die anfängliche Zuversicht stark beeinträchtigt.

Neuraths Abreise nach Genf.

Berlin, 4. Dez. Wie wir erfahren, hat sich der Reichsaußenminister Freiherr von Neurath heute abend nach Genf begeben.

Borah zur Schulden- und Abrüstungsfrage

Paris, 3. Dez. Senator Borah hat einem Sonderberichterstatter des „Petit Parisien" zur Schulden- und Abrüstungsfrage erklärt. in Europa müsse man einsehen, daß die Vereinigten Staaten zu keinem Zugeständnis, keinem Zahlungsaufschub und keiner Schuldenstreichung bereit seien und daß die Schuldenfrage von der Abrüstungsfrage untrennbar sei. Zunächst müsse Europa die Nachkriegsfragen wie das Abrüstungs- und Reparationsproblem restlos liquidieren. Zur Regelung des Schuldenproblems halte Borah eine internationale Konferenz für unerläßlich, die gleichzeitig auch die Abrüstungsfrage behandeln würde. Borah trete übrigens für eine stärkere Rüstungsherabsetzung ein, als sie Hoovers Abrüstungsplan vorsehe.

Eine Reise Mac Donalds nach Washington?

Paris, 3. Dez. „Newyork Herald" verzeichnet eine angeblich in London und Newyork verbreitete Nachricht, daß Premierminister MacDonald an eine Reise nach Washington denke, um dort den englischen Standpunkt in der Schulden- und Abrüstungsfrage zu vertreten.

Was in der Welt geschah.

Die Unruhen an der Breslauer Universität

Breslau, 3. Dez. Die Pressestelle der Universität Breslau teilt mit: Die akademische Disziplinarbehörde hat heute über die bei den Unruhen am 10. und 17. November ermittelten Schuldigen das Urteil gefällt. Sämtliche Angeschuldigten wurden bestraft, einige mit einem Verweis, andere mit der Androhung der Entfernung von der Universität, ein Student mit Nichtanrechnung des laufenden Halbjahres auf die vorgeschriebene Studienzeit.

Empörende Vorgänge in der Studentenschaft.

Wien, 3. Dez. Beim Abmarsch der katholischen Studenten ist es nach Schluß der Festversammlung zur Eröffnung des Kreistages der Deutschen Studentschaft zwischen katholischen Studenten und Nationalsozialisten sowie Angehörigen des Wasenringes zu einer heftigen Schlägerei gekommen, bei der, wie die Christlichsoziale Nachrichtenzentrale meldet, zahlreiche katholische Studenten mit Stahlruten, Schlagringen und Stöcken blutig geschlagen worden seien, so daß einige die Rettungsstation hätten aufsuchen müssen. Der Rektor der Universität, Professor Abel, der am Tatort erschienen war, hate sich nur mit Mühe Gehör verschaffen und den Ausschreitungen ein Ende machen können.

Weiter hat die katholische Studentenschaft heute den Kreistag der Deutschen Studentenschaft in einem Schreiben davon verständigt, daß es ihr nicht möglich sei, an dem Kreistage teilzunehmen. Der Kreistag der Deutschen Studentschaft tagt daher ohne katholische Studentenschaft.

In der Universität fand am Samstag eine Protestkundgebung der katholischen Studentenschaft gegen die empörenden Vorgänge des Vortages statt.

*

Wien, 3. Dez. Der Vorstand der Katholisch-Deutschen Hochschülerschaft Oesterreichs hat im Hinblick auf die Vorfälle, die sich gestern und heute in Wien abspielten, einen Beschluß gefaßt, der u. a. besagt: Mit tiefer Empörung nimmt die Katholisch-Deutsche Hochschülerschaft Oesterreichs Stellung gegen die durch planmäßige Provokationen und Schlägereien erfolgte Zerstörung der deutschen Studentenschaft in Oesterreich von waffenstudentischer und nationalsozialistischer Seite. Die Katholisch-Deutsche Hochschülerschaft sieht in den in Wien erfolgten Ueberfällen auf katholische Studenten im Zusammenhang mit ähnlichen Vorfällen aus jüngster Zeit in Graz und Innsbruck Verrat an der Idee der Deutschen Studentenschaft. Sie betrachtet daher die Deutsche Studentenschaft als aufgelöst. Sie bekennt sich zum Aufbau einer starken und zielbewußten, an der Zukunft des christlichen Volkes in Oesterreich arbeitenden Katholisch-Deutschen Hochschülerschaft, die eine große Aufgabe für die Zukunft des deutschen Volkes in Oesterreich hat. Wir rufen alle Hochschüler, welche an dem Aufbau der wahren Volksgemeinschaft mitzuwirken willens sind, zu gemeinsamer Arbeit in unseren Reihen auf.

Schwerer Zusammenstoß in Hamborn

Hamborn, 4. Dez. Ein schwerer Zusammenstoß zwischen etwa 200 Nationalsozialisten und etwa 150 Reichsbannerleuten ereignete sich heute früh an der Hamborn-Oberhausener Grenze in der Nähe von Holten. Die aus Hamborn und Duisburg-Beeck stammenden Nationalsozialisten befanden sich auf dem Wege zu einer Wehrsportübung, während die Reichsbannerleute von einer solchen Uebung aus Richtung Dinslaken zurückkehrten. Zwischen beiden Trupps kam es zu Tätlichkeiten, wobei die Gegner mit Steinen und Hiebwaffen aufeinander losgingen und mehrere Schüsse abgegeben wurden. Wie die Polizei mitteilte, mußten sieben Reichsbannerleute ins Krankenhaus gebracht werden. Einer von ihnen hatte einen Oberschenkelschuß, die anderen Hiebverletzungen erlitten. Von den Nationalsozialisten sind sechs verletzt worden. Drei von ihnen haben Schußverletzungen und drei Stichverletzungen davongetragen. Eine polizeiliche Durchsuchung der Teilnehmer nach Waffen blieb ergebnislos. Zwecks Klärung des Sachverhaltes wurden drei Führer der Nationalsozialisten und drei der Reichsbannerleute vorläufig festgenommen.

Der Hanauer Bombenanschlag. Keine harmlose Sache.

Hanau, 3. Dez. Die zu dem am Mittwoch erfolgten Anschlag auf die Privatwohnung des Hanauer Oberbürgermeisters benutzte Bombe ist im Auftrag der Staatsanwaltschaft durch einen Sachverständigen untersucht worden. Ueber das Ergebnis teilt die Staatsanwaltschaft mit, daß es sich nicht um eine Schwarzpulverladung, also um eine harmlose Sache, handelte, sondern daß die Sprengladung vielmehr aus einem Pfund Röhrchenpulver bestand, wie es zu den Kartuschen der Artilleriegeschosse verwendet wird. Mit größter Wahrscheinlichkeit ist anzunehmen, daß das Pulver aus den Beständen der früheren staatlichen Pulverfabrik Hanau stammt. Die Ladung befand sich in einer Kakaodose, und diese wiederum war in eine zweite Blechdose größeren Umfangs eingelassen. Der Zwischenraum zwischen den beiden Dosen war mit Zement ausgefüllt, unter das eine Anzahl Eisenstücke gemischt war. Der Sprengkörper ist von sachverständigen Händen technisch einwandfrei hergestellt worden. Die Zündung hat jedoch versagt, sodaß die Ladung nicht detonierte, sondern nur mit einer Stichflamme verbrannte. Bei richtiger Zündung wäre nach Ansicht des Sachverständigen die Wirkung furchtbar gewesen. Die Täter sind noch nicht ermittelt.

Raubmord in Tegel

Berlin, 3. Dez. Ein Kapitalverbrechen wurde heute in einer Wohnung in Tegel entdeckt. Eine Stenotypistin, die bei dem Generalversicherungsagenten Bessert beschäftigt ist, fand diesen heute früh in seiner Wohnung erschlagen auf. Alle Behältnisse, Schränke und Schreibtische waren aufgebrochen und durchwühlt. Zwischen dem Mörder und seinem Opfer muß sich ein heftiger Kampf abgespielt haben.

Neuer Fall von spinaler Lähmung in Troisdorf

Troisdorf, 3. Dez. Nachdem seit mehreren Wochen keine neuen Fälle von spinaler Kinderlähmung mehr zu verzeichnen waren, hatte man angenommen, daß die schreckliche Seuche im Abflauen begriffen sei. Jetzt wurde überraschend ein 28 Jahre alter Mann von der Krankheit befallen. Er wurde in die Bonner Universitätsklinik gebracht.

Tödlicher Absturz eines Ozeanfliegers

Buenos Aires, 4. Dez. Der irländische Flieger Ellife, der einen Ozeanflug in Richtung nach Europa versuchen wollte, ist bei Rosario tödlich abgestürzt

Schwerer Zusammenstoß in Wien.

Wien, 3. Dez. Auf dem Währinger Gürtel stieß ein Lastkraftwagen gegen einen Straßenbahnzug. Das Auto wurde vollständig zertrümmert. Drei Insassen kamen ums Leben. Eine Passantin wurde schwer verletzt und auch in dem Straßenbahnzug gab es mehrere Verletzte.

Kölner Chronik.

Krach bei einer Kölner Spar- und Kredit-G. m. b. H.

Köln, 3. Dez. Am Freitagabend wurde auf Grund einer Anzeige des bisherigen geschäftsführenden Vorstandes der Firma „Germania", Spar- und Kreditgesellschaft m. b. H. in Köln, Elisenstraße 1 wegen umfangreicher Veruntreuungen durch den Inhaber und alleinigen Gesellschafter der Firma, sowie dessen früheren Mitgesellschafter eine Versiegelung der Geschäftsräume der Germania vorgenommen, nachdem verschiedene Unterlagen beschlagnahmt worden waren. Der Inhaber der Firma wurde auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft festgenommen. Die Firma war auf Betreiben des Gesellschafters am gestrigen Tage gegen den Willen des geschäftsführenden Vorstandes in Liquidation getreten, die von dem Gesellschafter vermutlich betrieben wurde, um frühere ihm zur Last gelegte Unregelmäßigkeiten vertuschen zu können.

Silverberg Vorsitzender des Verbandes Linksrheinischer Industrie und Handelskammern

Köln, 3. Dez. In der Präsidialkonferenz des Verbandes Linksrheinischer Industrie- und Handelskammern, der die Kammern Aachen, Bonn, Koblenz, Trier, Köln und Idar umfaßt, am 2. Dezember 1932 in Köln wurde auf Vorschlag des stellvertretenden Vorsitzenden, Konsul Schiffers (Aachen), der Präsident der Industrie- und Handelskammer zu Köln, Dr. Silverberg, einstimmig zum Vorsitzenden des Verbandes gewählt.

Die Beratungen dienten in erster Linie einer Aussprache über die allgemeine deutsche Wirrschaftslage und die wirtschaftlichen Verhältnisse in den Bezirken der angeschlossenen Kammern. Dabei kam zum Ausdruck, daß in den letzten Wochen eine gewisse Belebung in mehreren Wirtschaftszweigen erkennbar geworden ist; allerdings haben sich in jüngster Zeit auch wieder gewisse Rückschläge, so z. B. beim Einzelhandel, gezeigt, als deren Ursache wohl in erster Linie die ungeklärten innenpolitischen Verhältnisse angesehen werden müssen. In der Aussprache wurde immer wieder betont, eine wie wichtige Voraussetzung für eine weitere Erholung und anhaltende Besserung der Wirtschaft die Herbeiführung stabiler politischer Verhältnisse ist.

Freispruch Bullerjahns.

Leipzig, 3. Dez. Im Bullerjahn-Prozeß verkündete heute mittag das Reichsgericht folgendes Urteil:

Der Angeklagte Walter Bullerjahn wird unter Aufhebung des Urteils des Vierten Strafsenats des Reichsgerichts vom 11. Dezember 1925 auf Kosten der Reichskasse freigesprochen.

Nach der Urteilsverkündung erlitt die im Zuhörerraum sitzende Mutter Bullerjahns einen Zusammenbruch; sie mußte von dem Bruder des Angeklagten hinausgeführt werden.

Der Freispruch erfolgte, weil trotz Vorliegen starker Verdachtsmomente und Indizien ein schlüssiger Schuldbeweis nicht erbracht werden konnte.

Der Fingerhut-Prozeß.

Wuppertal, 3. Dez. Der Fingerhut-Prozeß begann heute morgen mit einer neuen Sensation. Der gestern unvereidigt als Zeuge vernommene Verteidiger Rechtsanwalt Metzroth teilte mit, daß er sein Amt als Verteidiger niederlege. In einer Erklärung sagte er, er habe den Eindruck, daß das Gericht gegen ihn voreingenommen sei. Der Vorsitzende erwiderte auf die Erklärung, er nehme sie zur Kenntnis. Wahrscheinlich hätte das Gericht heute durch einen Beschluß Rechtsanwalt Metzroth die Verteidigung entzogen.

Dann wurde mit der Zeugenvernehmung fortgefahren. Heute wurden in der Hauptsache Zeugen vernommen, die bei Fingerhut beschäftigt gewesen waren. Sie sagten alle günstig für den Angeklagten aus. Ein früherer Buchhalter blieb bei seiner Aussage, die er bereits im Zivilprozeß im Jahre 1925 gemacht hatte. Der Zeuge belastet jedoch Fingerhut insofern, als er angibt, daß viele Leute kleinere Mengen Bohrer in Ledertaschen gebracht hätten. Das bestreitet Fingerhut aber, während der Zeuge seine Behauptung aufrechterhält. Ein früherer Meister bekundet, daß im Fingerhut-Betrieb alles korrekt zugegangen sei. Ein anderer Zeuge sagt aus, Fingerhut habe sich nur um größere Lieferungen gekümmert. Er glaubt, daß im Fingerhutschen Betrieb Bohrer durch Abschleifen der Marken neutralisiert worden seien. Es könne auch möglich sein, daß in kleinem Umfange fremde Markenbohrer mit dem Fingerhutschen Zeichen versehen worden seien. Als der Staatsanwalt sagt, daß er Zeugen dafür habe, daß eine ganze Kiste voll Krupp-Bohrer aus dem Fingerhut-Betrieb gewandert sei, bezeichnet das der Zeuge als unmöglich. Ein anderer früherer Angestellter weiß ebenfalls nichts von Unregelmäßigkeiten. Der Zeuge Sauermann wurde heute von einem damaligen Mitangeklagten insofern belastet, als dieser aussagt, Sauermann habe schon im ersten Prozeß geäußert, Fingerhut müsse freigesprochen werden. Die von Sauermann an Köhler gelieferten Mengen von Kruppschen Bohrern seien gar nicht erheblich gewesen. Sauermann erklärt diese Aussage für falsch.

Schließlich äußert sich der Sachverständige Dr. Hohagen. Er ist der Ansicht, daß angesichts der besonderen Kennzeichen die Krupp-Bohrer bei der Abnahme hätten auffallen müssen. Die Abmessungen der Krupp-Bohrer seien im Gegensatz zu den Angaben des Angeklagten nicht so abnorm gewesen, daß die Bohrer nicht anderweitig hätten verwendet werden können.

Aufsehen erregt, als der Staatsanwalt im Anschluß an das Sachverständigengutachten mitteilt, daß in der letzten Zeit bei der Dortmunder Union ein Bohrer festgestellt worden sei, der außer dem Fingerhutschen Zeichen auch die Krupp-Marke trage. Der Staatsanwalt legt den Bohrer vor.

Dann wurde die Verhandlung auf Dienstag vertagt.

Turnen • Sport • Spiel

Deutschlands Niederlage gegen Holland.

Die deutsche Mannschaft versagte vollkommen – Der forsche Angriffsgeist der Holländer feiert einen 2:0 Sieg – 50 000 Zuschauer – Der deutsche Sturm kann sich nicht durchsetzen.

Unsere Hoffnungen auf einen deutschen Sieg im Länderkampf gegen Holland sind nicht in Erfüllung gegangen. Trotz der für uns selten günstigen Voraussetzungen war, wie so oft, das Glück auf der Seite unserer Gegner. Holland gewann den 13. Länderkampf durch zwei schon vor der Pause erzielte Treffer des halbrechten Stürmers Adam. Alle Bemühungen unserer Mannschaft, in den zweiten 45 Minuten den Ausgleich zu erzielen, schlugen fehl, ja, es blieb ihr sogar das Ehrentor versagt. Damit hat Holland die Bilanz in den Begegnungen mit Deutschland noch weiter verbessern können. Mit stürmischem Jubel wurden die Holländer empfangen. Der holländische Torwart und der deutsche Mittelläufer als Spielführer losten mit dem schwedischen Schiedsrichter Ohlsen. Dann stellten sich die Mannschaften auf. Holland hatte den Mittelläufer Paauwe durch Pelikan ersetzt, sonst spielten die Mannschaften wie vorgesehen.

Die erste Halbzeit.

Nach dem ersten Hin und Her wurde durch Kobierski der erste Vorstoß eingeleitet, der allerdings bei der Verteidigung endete. Die Holländer haben sich ebenfalls rasch gefunden und es erweist sich, daß sie nicht nur gute Einzelspieler sind, sondern auch über einen guten Zusammenhang verfügen. Sie sind ungewöhnlich schnell. Buchloh erscheint nicht gerade sicher. Kuzorra verpaßt eine famose Flanke Albrechts. Das Spiel hat Tempo und Schwung. Holland ist jetzt vorübergehend besser, hat aber Schußpech und einige Minuten später rettet Buchloh in gefährlicher Situation. Kuzorra arbeitet sich dribbelnd durch und paßt zu Hofmann, der aber vorbeischießt. Das Spiel ist offen. Holland arbeitet außerordentlich gefährlich. Die deutsche Zusammenarbeit ist aber schöner und auch technisch hat die Adlerelf unverkennbar ein Plus. Eine Vorlage Kuzorras knallt Albrecht mit Wucht gegen die Querlatte. Unmittelbar darauf hat dann Kuzorra dasselbe Pech, Leinberger bleibt im Hintergrund und das scheint bei der Unsicherheit der deutschen Verteidigung auch notwendig. Schon ist eine halbe Stunde torlos vorüber, da leitet Hollands Angriff einen Gesamtvorstoß ein. Die Abwehr kann den Ball nicht wegbefördern. Im Gedränge kommt der Ball noch zu dem Halbrechten Adam, der ungedeckt und für Buchloh unhaltbar in der 32. Minute zum ersten Tor für Holland einköpfen kann, was von der etwa 8000 Köpfe starken holländischen Kolonie mit stürmischen Jubelrufen begrüßt wird. Dann bekommt Richard Hofmann den Ball schußgerecht vor den Fuß, aber knapp neben dem Pfosten endet sein Schuß. Schon 6 Minuten später wurde die Läuferreihe der Deutschen überspielt. Die deutsche Abwehr zögerte sekundenlang und schon hatte Adam das zweite Tor für Holland geschossen. Es gibt dann für Deutschland brenzliche Minuten, denn die Holländer werden zuversichtlicher und wagemutiger.

Die zweite Halbzeit — eine Enttäuschung.

Naturgemäß war die deutsche Mannschaft in der Pause Gegenstand heftiger Kritik, die sich vor allem gegen Schütz und den Hamburger Mahlmann richtete. Die Abwehr wurde etwas besser. Was sich aber nicht änderte und die Zuschauer zu einem Pfeifkonzert herausforderte, war das pomadige Spiel des Dresdeners Hofmann, der einmal mehr bewies, daß er nur in einer siegenden Mannschaft brillieren kann. Auch Kuzorra kam von seiner falschen Taktik nicht ab, gegen die schnellen und auf Störung spielenden Holländer mit seinen Kunststückchen aufkommen zu wollen. So verlief die zweite Hälfte wenig interessant. Die holländische Verteidigung hatte Muße genug, die deutsche Kombiniererei zu zerstören. Nach halbstündigem Spiel hielt Holland die Gelegenheit für gekommen, das Ergebnis zu halten und damit war die Gelegenheit für den Ausgleich, ja selbst für das Ehrentor vorüber. Albrecht versucht sein Glück allein. Einmal scheint es ihm zu lächeln, als er zwei Leute umspielt, aber der Schuß prallt vom linken Pfosten ins Feld zurück. Ohlsen pfeift den Kampf ab, der Deutschland eine weitere und vermeidbare Niederlage gebracht hat.

Zur Kritik.

Die holländische Elf gefiel durch ihr energisches Spiel und die restlose Hingabe. Die Mannschaft spielte zwar technisch weniger gut, dafür aber zweckmäßiger und ganz auf den Erfolg abgestellt. Ausgezeichnet gefiel wieder einmal der Torwart van der Meulen. Die beste Leistung bot der Halbrechte Adams, der immer wieder seine Nebenleute mit nach vorne riß.

An den beiden Torerfolgen der Holländer war Buchloh unschuldig. Sein zeitweise unsicherer Eindruck kommt auf das Konto der schwachen Verteidigung, die ihn nervös machen mußte. In der Läuferreihe arbeitete Leinberger unermüdlich. Er mußte viel hinten aushelfen und dabei kam sein Spielaufbau zu kurz weg. Knöpfle lieferte wie immer ein ganz großes Spiel. Mahlmann erreichte dagegen kein internationales Format. Wie die Verteidigung, machte auch der Sturm einen recht schwachen Gesamteindruck. Er spielte viel zu weich und unentschlossen. Nur Albrecht konnte gefallen, er zeigte seine rasanten Flankenläufe und gab auch brauchbare Flanken herein. Der größte Versager war allerdings Kuzorra. Auch Richard Hofmann zeigte nicht viel, und da er durch seinen Eigensinn manche guten Sachen verdarb, wurde er zuletzt ausgepfiffen. Kobierski litt noch immer unter seiner Verletzung.



Kuzorra in voller Fahrt. — So schoß er . . . daneben.

Der Süden wahrt das deutsche Fußballansehen

Ein glänzender 5:2 Sieg gegen Paris. — Kraus der beste Spieler der Deutschen.

Zu dem Spiel Süddeutschland—Paris hatten sich im Buffalostadion 18 000 Zuschauer eingefunden, die jedoch von ihrer starken Mannschaft, auf die man große Hoffnungen gesetzt hatte, und die nicht viel schwächer ist als die französische Länderelf, restlos enttäuscht wurde. Die Süddeutschen gewannen nach hervorragenden Leistungen und vortrefflichem Mannschaftsspiel überlegen und verdient mit 5:2 (1:0 Toren.

Süddeutschland spielte wie vorgesehen. Der Süden hatte Anstoß, aber Finot fängt den Ball ab. Aber schon bald legte der Süden mit seinem geschlossenen Angriff los und zeigte in den ersten Minuten bereits, daß er an Schnelligkeit, Aufbau, Taktik und Zusammenspiel den Franzosen überlegen war. Sehr gut arbeiteten Läuferreihe und Sturm zusammen. Auch die Hintermannschaft zeigte sich allen Situationen gewachsen und nahm den Außenstürmern immer wieder die Bälle ab. In der 5. Minute legt Merz Langenbein schußgerecht vor, der unhaltbar verwandelt. Die energischen Vorstöße der Pariser verlaufen ergebnislos und bis zur Pause bleibt es bei diesem Stande.

Nach der Pause unternahm der Süden einen Generalangriff und belagerte das Pariser Tor. Langenbein erhöhte denn auch in der 4. Min. auf 2:0. Gleich darauf ist es Merz, dessen ungemein scharfen Schuß Thepot erst hinter der Linie bannen kann. 3:0 für Süd. Die Pariser waren vollkommen deprimiert und kaum in der Lage, einen gefährlichen Angriff aufzubauen. Ein Zuspiel Panzer—Fischer führte durch letzteren in der 22. Minute zum 4. Treffer. In der 25. Minute lautet die Partie schon 5:1, als Panzer eine Abgabe von Merz entschlossen verwandelte. Eine günstige Gelegenheit nutzten die Pariser mit einem zweiten Tor erfolgreich aus.

In der süddeutschen Elf gab es nicht einen Versager, jeder Mann war voll auf dem Posten und leistete selbst unter ungewohnten Verhältnissen ganze Arbeit. Langenbein, Panzer und Merz gefielen im Sturm am besten. Kraus und Mantel in der Läuferreihe boten eine überragende Partie, während in der Abwehr Huber glänzte. Die übrigen stanedn diesen aber kaum nach.

Die Franzosen waren überrascht von dem schneidigen und schnellen Spiel des Südens. Sie taten ihr Bestes, konnten aber die Niederlage nicht verhindern.

Richters überzeugender Sieg in Stuttgart.

Im Mittelpunkt der Samstag-Veranstaltung in der Stuttgarter Sportarena stand ein Fliegerkampf Deutschland gegen Belgien, den die beiden Kölner Richter und Steffes mühelos zu ihren Gunsten entschieden. Die Belgier Arlet und Degraeve konnten sich gar nicht zur Geltung bringen und wurden in allen Läufen geschlagen. Weltmeister Richter fuhr im Rundenrekordfahren mit 9,8 Sek. die weitaus schnellste Zeit heraus und verbesserte den alten Rekord von Ehmer um drei Zehntel Sekunden.

Gesamtergebnis: 1. Richter 12 P., 2. Steffes 9 P., 3. Degraeve 5 P., 4. Arlet 3 P.

Rundenrekordfahren: 1. Richter 9,8 Sek., 2. Steffes und Arlet je 10,1 Sek., 4. Degraeve 10,4 Sek.

Schön-Buschenhagen Zweite in Brüssel.

Am internationalen Zweistunden-Mannschaftsrennen auf der Brüsseler Winterbahn beteiligte sich auch die zurzeit beste deutsche Mannschaft Schön-Buschenhagen. Das Rennen brachte ein Duell Charlier-Deneef — Schön-Buschenhagen, in dem die Belgier durch ihre bessere Punktzahl den Sieg davontrugen.

Westdeutscher Fußballbrief

Das westdeutsche Fußballprogramm stand am Sonntag natürlich im Schatten des Düsseldorfer Länderkampfes, erlitt aber trotzdem quantitativ kaum eine sonderliche Einbuße. Vor allem wurden die Pokalspiele in fast allen Bezirken wesentlich gefördert. Im Bergisch-Märkischen Bezirk blieben die Favoriten siegreich. Fortuna Düsseldorf konnte mit nur vier Leuten der ersten Garnitur auch in Langerfeld gegen die SG Langerfeld 5:3 gewinnen. Ebenso blieb der SSV Elberfeld bei Borussia Velbert siegreich. — Ueberraschungen gab es dagegen am Niederrhein. Duisburg 08 schaltete den Tabellenführer der zweiten Gruppe, Hamborn 07, mit 4:3 aus. Post Duisburg schlug den in der Abteilung A vorne liegenden Duisburger SpV. mit 2:0, und schließlich konnte der VfB Alsum mit 3:1 über Duisburg 99 siegreich bleiben. — Der Ruhrbezirk brachte keine Ereignisse zutage. In Westfalen schied die in der Gruppe West führende SpVgg. Herten durch ein 2:3 gegen Münster 08 aus dem Pokalwettbewerb aus. Ein Punktespiel sah SuS 13 Recklinghausen überraschend mit 1:0 über Union Recklinghausen erfolgreich. — Im Rheinbezirk entschieden die Vertreter der Sonderliga die zweite Hauptpokalrunde für sich; Bombenergebnisse waren das Hauptmerkmal.

Wiener AC mit Swatosch im Westen.

Der Wiener Athletik-Club wird am Jahresende mit seiner Professionalmannschaft, in der neuerdings auch der früher in Köln ansässige Swatosch spielt, im Westen gastieren. Dem Rheinbezirk sind drei Spiele gegen Rheinbezirks-Auswahlmannschaften zugunsten der Nothilfe genehmigt worden, und zwar: 1. Weihnachtstag in Düren, 2. Weihnachtstag in Köln, 29. Dezember in Bonn.

Fußball im Rheinbezirk.

Pokalspiele ohne besondere Ueberraschungen.

Die Pokalspiele nahmen ohne Ausnahme alle den erwarteten Verlauf. Allenthalben setzten sich die Favoriten durch, teilweise sogar mit recht hohen Siegen, sodaß ein Klassenunterschied deutlich zu Tage trat. In der Gruppe Köln hatte Sülz 07 wenig Mühe gegen die erstklassigen Frechener zu einem hohen Siege zu kommen. Nicht weniger leicht hatte es der Mülheimer SV., der die Dürener Germania nach einem vollkommen überlegen durchgeführter Spiel mit 9:1 unter die Verlierer schickte.

Auch der Kölner BC. gewann sein Spiel gegen den zweitklassigen VfL. B. Gladbach sicher mit 4:1. Allerdings stemmten sich die Bergischen zunächst recht wacker gegen die Niederlage. Einen ziemlich glatten und in dieser Höhe nicht erwarteten Erfolg errang der SV. Troisdorf, der in Köln gegen Nippes 10 anzutreten hatte und dort mit nicht weniger als 8:0 gewann.

Das schwerste Treffen dieser Gruppe wickelte sich auf dem Blauweiß-Platz in Köln ab, wo die Platzherren dem VfR. Köln gegenüberstanden.

Rundentaumel im Kölner Sechstagerennen

Trotz toller Jagden kann keine Manschaft sich klar in Führung bringen. — Vorerst noch van Kempen-Pijnenburg vor Rausch-Hürtgen.

Die 2. Nacht.

Die zweite Nacht des Kölner Sechstagerennens brachte den Veranstaltern nicht den erwarteten großen Erfolg.

Um 10 Uhr begann die erste große Jagd. Nach dem ersten Spurt, den Osmella gewann, stießen plötzlich Damm-Dumm vor, die auch im Handumdrehen eine Bahnlänge gutmachen konnten. Ihrem Beispiel folgten Osmella-Schorn und Clignet-Müller. Mit in diese Jagd fielen auch die weiteren Spurts, die von Dumm, Pijnenburg, Rausch, Thierbach und Maidorn gewonnen wurden. Ueber eine Stunde dauerten die Vorstöße an und das Feld erfuhr einen vollkommen neuen Stand. Die größte Aktivität zeigten hierbei van Kempen-Pijnenburg, Rausch-Hürtgen, Siegel-Thierbach und Broccardo-Richli. In einer nachfolgenden Jagd konnten Rausch-Hürtgen und Richli-Brocardo zu den führenden Holländern aufschließen.

Der Sonntagnachmittag

Am Sonntagnachmittag hatte die Rheinlandhalle einen recht guten Besuch aufzuweisen. Die Besucher warteten jedoch vergeblich auf Ereignisse. Kurz nach Aufhebung der Neutralisation vermochte Zims-Perelaer und Osmella-Schorn eine ihrer Verlustrunden aufzuholen. Dann blieb das Feld ruhig und auch die Wertungen waren nur wenig umkämpft. Sieger blieben Osmella, van Kempen, Vopel, Dumm, Cliquet, Braspenning. Im Anschluß an die Spurts holten Siegel-Thierbach eine Bahnlänge auf, wodurch sie ebenfalls zur Spitze aufrückten.

Die 3. Nacht.

In der Kölner Rheinlandhalle war zu Beginn der ersten Abendstunden nur ein recht dürftiger Betrieb. Dies besserte sich gegen 21 Uhr, als die holländische Invasion vom Düsseldorfer Länderspiel sich nach Köln verpflanzte. Die Rheinlandhalle stand in kurzer Zeit im Zeichen der holländischen Zuschauer, die den großen Ländersieg auf der Fahrt gebührend gefeiert hatten und nun die richtige Stimmung mitbrachten. Auf der Bahn war es bis zu den Spurts ruhig. In mäßigem Tempo ging es in die Wertung, die folgende Spurtsieger zeitigte: Zims- van Kempen, Osmella, van Kempen, Pijnenburg, Broomen. Im Anschluß an den sechsten Spurt schloß sich eine Jagd an. Braspenning-Broonen rückten eine Runde vor. Anschließend eine tolle Jagd, wohl die wichtigste, die das Rennen bisher aufweisen kann. Der Stand wechselte dauernd. Zeitweise lagen Rausch-Hürtgen vor, später konnten aber Pijnenburg-van Kempen wieder die Spitze erobern. Gegen 2 Uhr morgens lagen wieder fünf Mannschaften in einer Runde an der Spitze. Der Stand um 6 Uhr morgens war folgender:

1. van Kempen-Pijnenburg 152, 2. Rausch-Hürtgen 109, 3. Richli-Broccardo 107, 4. Funda-Maidorn 86, 5. Siegel-Thierbach 53; eine Runde zurück: 6. Braspenning-Broomen 59; zwei Runden zurück: 7. Vopel-Korsmeier 62, drei Runden zurück: 8. Osmella-Schorn 125, 9. Zims-Perelaer 119, sieben Runden zurück: 10. Damm-Dumm 69, acht Runden zurück: 11. van Nevele-Depauw 59, elf Runden zurück: 12. Müller-Clignet 45 Punkte.

Frankreich darf nicht abrüsten.

Kurze Skizze zur Abrüstungsfrage von Stud. rer. nat. Fr. Wesselmann.



Abbildung 1.

Wir alle sind uns darüber wohl einig, daß diese Ueberschrift nur zu berechtigt ist; denn wer sich die beiden beigefügten Bilder etwas aufmerksam betrachtet, wird mir recht geben und still denken, armes Frankreich, wie bist du doch so bedroht von deinen lieben Nachbarn. Die Bilder stellen zwei Plakate dar, die ich im Frühjahr in Paris sah. Sie schienen mir so interessant, daß ich nicht umhin konnte, auf den belebtesten Bonlevards stehen zu bleiben und sie mit Hilfe der Kamera im Bilde festzuhalten. Bild 1 stellt den Grundriß Europa dar. Man sieht die schwere Bewaffnung der europäischeen Staaten, selbst die Vereinigten Staaten müssen herhalten und mit ihrer Flotte Frankreich bedrohen. Unser armer Zeppelin, das friedlichste Ding, das es gibt, unsere schweren Geschütze, die uns doch im Versailler Diktat verboten sind, also nicht existieren, unser Kreuzer, oh welch gefährliche Instrumente für das friedliebende Frankreich! Unglücklicher Weise ist alles, was man sich nur denken kann, auch noch gegen Frankreich gerichtet, die italienische Wasser- und Luftflotte, ebenso die englischen Streit-Kräfte, die russischen und die amerikanischen. Sehr nett wirken die peinlich „genau" eingezeichneten jährlichen Rüstungsausgaben. Deutschland = 13 Milliarden, Italien = 8,4, U.S.A. = 18,1, England = 18, Rußland = 15,3. Es kommt auf etliche Milliarden nicht so genau an. Mich wundert bloß, daß man Deutschland nicht die größten Ausgaben zuschiebt. Für Frankreich gibt es natürlich keine Bewaffnung; es ist dem Bilde nach das harmloseste Kind der Welt. Die schöne Inschrift besagt: „Und man will, daß Frankreich abrüstet!"

Man denke sich, Frankreich soll abrüsten, wo die ganze Welt von Waffen starrt, die nur gegen Frankreich gerichtet sind. Interessant ist weiter an dem Bilde noch, daß die Vasallen Frankreichs, Polen und die Tschechoslowakei überhaupt nicht eingezeichnet sind und Spanien leer ausgeht!

Bild Nr. 2 richtet sich ausschließlich gegen Deutschland. Die schöne Unterschrift besagt: „Frankreich, das in 100 Jahren vier Mal den Einfall (l'invasion) gekannt hat, darf nicht abrüsten, ohne seiner eigenen Sicherheit bewußt zu sein. Stimmt gegen den Verband, der Frankreich abrüsten will!"

Der Plakatzeichner hat seine Sache gut gemacht! Der Einfall! Natürlich der Einfall der Deutschen. Die 4 Einfälle in Frankreich, soweit man überhaupt von Einfällen reden kann: 1814 unter Blücher, als es galt Napoleons Herrschaft zu brechen, der doch vorher in alle Länder Europas eingebrochen war. Aus dem gleichen Grunde erfolgte im folgenden Jahre der zweite „Einfall. Frankreich verlor dabei nichts als die Herrschaft über freie Völker, die es sich widerrechtlich angemaßt hatte. 1870/71 folgte der dritte „Einfall". Daß er Notwehr gegenüber Napoleons III. Kriegspolitik war, will natürlich kein Franzose wahr haben. Das Gleiche gilt auch vom 4. Einfall im Weltkriege und ist inzwischen aktenmäßig belegt.

Mit solchen Mitteln also propagandiert Frankreich für den Weltfrieden und die Abrüstung. Ein zweites Volk, das sich hysterischer und heuchlerischer aufführt als Frankreich, dürfte wohl schwer zu finden sein. Neulich fiel mir eine französische Zeitschrift in die Hände, betitelt „Je sais tout" („Ich weiß alles.") Das Titelblatt zeigte folgendes Bild: Franz. Arbeiter montieren mit Hilfe von Schweißapparaten ein halbes Dutzend Tanks und Panzerwagen auseinander. In der Luft unser Zeppelin und die große Junkersmaschine G 38. Die Inschrift, die beide Flugzeuge mit dem Land verbindet, hieß: „Und was hilft uns gegen diese??!" Im Inhalt des Heftes wurde uns Deutschen vorgerechnet, daß wir ein Heer von 600 000 Mann hätten Reichswehr, Schupo, Landjäger, Zollbeamte, Feldhüter und Nachtwächter, mit Kriegskarabiner ausgerüstet, ergaben diese Summe. Auch die übrigen europäischen Staaten erhielten solch hohe Summen zudiktiert. Unsere Flugzeuge, vom kleinsten Sportflugzeug bis zum Do X, so hieß es, könnten in wenigen Augenblicken in schnelle Jagdmaschinen und Panzerflugzeuge umgebaut werden. Sämtliche deutsche Flugzeugtypen wurdeen dann im Bilde gebracht, schon mit Maschinengewehren und Bombenlast ausgerüstet! Besonders Do X ging ihnen als „gepanzertes" Schiff stark an die Nerveen. So ging das nun für die übrigen Mächte Seiten lang weiter, besonders Italien mußte herhalten. Solche Druckschriften erscheinen in Frankreich in ungeheuren Mengen, man schreckt vor Lügen absolut nicht zurück. Unter solchen Umständen kann man es sich dann vorstellen, daß allmählich im französischen Volke eine Psychose heranwächst, die alle Abrüstungsabkommen für Frankreich verwirft und es auch weiterhin zuläßt, daß Frankreich eine Aufrüstung betreibt, die an Wahnsinn grenzt.



Abbildung 2.





Gemütlichkeit

ist bekanntlich ein Wort, das sich in keiner fremden Sprache übersetzen läßt. Deshalb hat Deutschland auch den größten Verbrauch an Hausschuhen gegenüber allen anderen Ländern. Also denken Sie daran, lure Hausschuhe; billigst nur im

Schuhhaus Weitzner, Brühl,
Uhlstraße 20.

Hunger in Sowjetrußland.

Furchtbares Elend im roten Paradies.

Unsichtbar, aber umso deutlicher fühlbar eilt das Hungergespenst durch Sowjetrußland. Immer wieder ist das rote Paradies als eine rote Hölle entlarvt worden, es fehlte nicht an ebenso sachlichen wie erschütternden Berichten aus und über Rußland, aber der Kommunismus weicht nicht von seinem Plane ab, und wenn er sich seine Machtposition dadurch erkämpft, daß er die stärkste und brutalste Waffe führt. Diese Waffe ist der Hungerzwang. Wo bleiben die Fortschritte in diesem Land, das eine der größten Kornkammern der Welt war? In 15 Jahren hat es der Kommunismus zuwege gebracht, daß das Volk nicht genug zu essen bekommt. Die Tatsache ist nicht mehr fortzuleugnen: Sowjetrußland hungert!

Einen erschütternden Bericht hierüber gibt ein Journalist des Londoner „Daily Telegraph", Martin Moore mit Namen, der Rußland bereiste. Moore schreibt, daß vorläufig auch nicht die geringste Aussicht auf Besserung besteht. Im Gegenteil, die Hungersnot dürfte immer mehr um sich greifen. Am schlimmsten wird die Katastrophe dann, wenn die ersten Schneefälle einsetzen. Besonders stark gefährdet sind die Gebiete der Ukraine, am linken Wolgaufer, im nördlichen Kaukasus und in Westsibirien. Diese Bezirke, die bisher größtenteils auf Landwirtschaft eingestellt waren, sind im Laufe der letzten Zeit förmlich ausgeplündert worden. Man brauchte Lebensmittel für die Städte und die neugeschaffenen industriellen Siedlungen, man gab den Arbeitern Brot, doch um welchen Preis? Die Landwirtschaft muß hungern, damit in den Städten der Bedarf an Eßwaren einigermaßen gedeckt werden konnte. Die Bauern sind verzweifelt. Sie tauschen Zucker gegen Brot, weil sie ihn sonst nicht erwerben können.

Und wie sieht es in den Städten aus? Hier gibt es außer Brot noch Kartoffeln. In welchen Mengen darf man allerdings nicht fragen. Die Städter stehen oft stundenlang vor den Läden der Kooperative, stundenlang warten sie auf das ihnen zustehende Brot, das in Rußland so verabfolgt wird, als wäre es ein Gnadengeschenk der Regierung. Nicht selten kommt es vor, daß die Wartenden umsonst Schlange stehen. Moore fand in einem Laden in Leningrad nichts anderes als eine Büste Lenins. Zu beiden Seiten der Büste waren große Stapel roten Pfeffers aufgebaut. Um diesen Sarkasmus auch ja vollständig und verständlich zu machen, hatte man ein Plakat mit den Worten: „Hier nur Verkauf von Lebensmitteln für Kinder" angebracht. Roter Pfeffer mag ja ganz gut sein, aber als Leckerbissen für Kinder erfreut er sich keiner großen Beliebtheit.

Für die Waren werden ganz unmögliche Preise verlangt. So kostet beispielsweise ein Halbpfundpaket Honig drei Rubel, das sind etwa sechs Mark. Die Arbeiterschaft wird in besonderen Speiseräumen der Fabriken verpflegt. Fleisch gehört hier zu den Seltenheiten, während es Hafergrütze mehrmals in der Woche gibt.

Nach den Behauptungen des englischen Journalisten haben Arbeiter auf den Traktorenwerken in Charkow seit mehr als zwei Jahren kein Fleisch gegessen. Im freien Markt kostet ein Pfund Butter in Leningrad 28 Rubel, während die Arbeiter durchschnittlich monatlich nur 100 Rubel verdienen. Das ist der Segen und der Erfolg der roten Herrschaft.

Schöne weiße Zähne

erhalten Sie bei täglichem Gebrauch von **Chlorodont**, der Zahnpaste von **höchster Qualität**. Sparsam im Verbrauch. Tube 50 Pf. und 80 Pf. Verlangen Sie nur Chlorodont und nehmen Sie keinen Ersatz dafür zurück.

Der alte Schuh als Sparbüchse

Die Franzosen neigen bekanntlich wie kaum ein anderes Volk dazu, nicht allein zu sparen, sondern auch die Erträgnisse dieser lobenswerten Betätigung zu Hause in allen möglichen Verstecken aufzubewahren, statt sie, wie es allein vernünftig wäre, zur Bank oder Sparkasse zu tragen. Diese üble Gewohnheit hätte kürzlich einen alten Bauern aus Ariane in der Nähe von Nizza beinahe um den ganzen Ertrag seiner langjährigen Hamsterei gebracht. In seinem Heimatort befindet sich eine große Anlage zur Vernichtung von Abfällen aller Art, in der täglich 200 Tonnen Müll, Schutt und sonstige Erträgnisse der Straßenreinigung verbrannt werden. Der Riesenofen war kürzlich wieder in voller Tätigkeit, als atemlos ein alter Mann angestürzt kam. „Verbrennen Sie meinen Schuh nicht! Um des Himmels will, verbrennen Sie meinen Schuh nicht!" rief er schon von weitem. Als er dann etwas zu Atem gekommen war, erzählte er, daß er seine Ersparnisse in Höhe von 1300 Mark in Banknoten in einem alten, nicht mehr getragenen Schuh aufbewahrt gehabt habe. Irgendwie war diese eigenartige Sparbüchse in den Mülleimer geraten und von der Abfuhrgesellschaft mit abtransportiert worden. Jetzt verlangte er, man sollte den Riesenhaufen der seit dem vorigen Tage angefahrenen Abfälle nach dem alten Schuh durchsuchen. Natürlich wurde dies Ansinnen rundweg abgelehnt und dem alten ferner bedeutet, daß auch ein erheblicher Teil bereits verbannt sei. Vergebens, der Bauer ließ nicht locker, sodaß man, um ihn nur los zu werden, ihm schließlich die Erlaubnis gab, selbst nach seiner „Sparbüchse" zu suchen. Es schien angesichts des Riesenberges, der sich da neben dem Ofen auftürmte, ein aussichtsloses Unterfangen, aber der Alte machte sich unverdrossen an die wenig angenehme Arbeit. Und schon nach einer Viertelstunde fand er seinen alten Schuh. Unversehrt steckten darin die 1300 Mark.

Kugeln in Schläfe und Herz.

In England bedroht das Gesetz jeden Selbstmordversuch mit Gefängnisstrafe. So stand kürzlich ein junges Paar wegen eines solchen Verbrechens vor einem Londoner Gericht. Die Beweggründe konnten als alltäglich gelten: Die Wirtschaftslage hatte den Bund der beiden jungen Leute unüberwindliche Hindernisse in den Weg gelegt. Von ungleich größerem Interesse für die an solche Dramen gewohnten Zuhörer waren die Folgen des Selbstmordversuches: Der Mann, ein sechsundzwanzigjähriger Reisender, hatte sich eine Kugel in die Brust und die zweite in die Schläfe gejagt. Beide Geschosse befanden sich noch in seinem Körper, hinderten ihn aber trotz der Schwere der unter gewöhnlichen Umständen unbedingt tödlichen Verletzung nicht daran, dem Gericht frei und aufrecht Rede zu stehen. Auch das Mädchen, das ebenfalls seine Aussage machte, trug zwei Kugeln in seinem Körper. Eine davon war im Herzmuskel stecken geblieben und vom Gewebe umwuchert worden.

Bücherschau.

Hermann Löns, Dahinten in der Heide. Roman, 211 Seiten. In Halbleder gebunden 3.50 RM. Volksverband der Bücherfreunde, Wegweiser-Verlag GmbH., Berlin-Charlottenburg 2.

Hier erweist sich Löns als kraftvoller Menschendarsteller. Selbstverständlich durchweht auch diesen Roman der Hauch der niedersächsischen Heide. Neben den Reden der Menschen vernehmen die Leser des Buches die Stimmen der Vögel des deutschen Waldes und der Heide. Dem Helden des Buches, der in der Stadt Schiffbruch erlitten hat und auf dem Lande gesundet, hat Hermann Löns viel von seiner eigenen Persönlichkeit mitgegeben. Ein befreiender Humor triumphiert über den Druck harter Schicksalsschläge. In unseren Tagen, da der Siedlungsgedanke vom ganzen deutschen Volke in seiner Wichtigkeit erfaßt wird, hat dieser Roman neue Bedeutung gewonnen. — Das anregungsreiche Verlagsverzeichnis des Volksverbandes der Bücherfreunde (kostenlose und unverbindliche Zustellung von der Hauptgeschäftsstelle Berlin-Charlottenburg 2, Berliner Straße 42/43) überrascht alle durch Auswahlreichtum — und Billigkeit!

Leid und Luft.

Gleich starrem Band umschließt das Leid die Brust,
Und hält gepreßt das Menschenherz gefangen;
Still wühlt sein scharfer Zahn mit grauer Lust
Und kaum verraten es die blassen Wangen.
Der stumme Schmerz mag wohl der tiefste sein,
Der kummervolle Blick in eines Menschen Auge ein jähes Erschrecken bei meinem Anblick leben müßte — —"

„Gesund, gesund!" murmelte die Kranke. „Weißt du, was du da sprichst? Weißt du, wie ich aussehen werde, wenn ich einmal von meinem Lager aufstehen darf? Oh, ich habe eine solche Angst vor diesem Tage, oft wünsche ich mir, daß er nie kommen möge, daß ich immer hier in dem dämmrigen Zimmer, fern der Welt, hinleben könnte. Oh! Liebste, wenn ich in eines Menschen Auge ein jähes Er-

Brühl und Umgebung

Brühl, 5. Dezember.

„Heut ist Nikolausabend da!"

So singen freudig und sehnsuchtsvoll unsere lieben Kleinen. Nur noch wenige Stunden, dann ist er da, der freudereiche Abend, der den Kindern so mancherlei bringen soll, vorausgesetzt, daß sie auch brav und fleißig gewesen sind. Aber da drückt St. Nikolaus, der gütige, gern ein Auge zu, weiß er doch, daß es unmöglich lauter Musterkinder auf der Welt geben kann. Inzwischen ist er mit seinem getreuen Knecht Ruprecht unermüdlich unterwegs, um all die Dinge, die der Kinder Herzen zu erfreuen vermögen, einzukaufen. Sehnsüchte werden wach, große und kleine, erfüllbare und unerfüllbare! Und wenn sie schließlich auch nicht alle erfüllt werden können — der heilige Mann hat ja so unendlich viele zu bedenken — am heutigen Nikolausabend, so wünschen wir, möge überall eitel Freude und Seligkeit unter unserer lieben Jugend herrschen; Kindes Hand ist ja so leicht gefüllt. — Möchte aber St. Nikolaus auch den Weg zu den Armen finden, und hätte er für diese nur eine Kleinigkeit, wie jubelte das Kinderherz dieser Kleinen, die so manches entbehren müssen. Daß St. Nikolaus den Weg auch dorthin finde, ist Sache der Begüterten. Wer macht den Kleinen eine Freude, wer hilft mit?

•

Nicht genehmigte Sammlung

In den letzten Tagen wird die Bürgerschaft vielfach von Sammlern besucht, die nicht im Auftrage der Winterhilfe der Stadt Brühl, sondern im Auftrage irgendwelcher Organisationen handeln. Diese Sammlungen sind nicht genehmigt. Genehmigt ist nur die Winterhilfe der Stadt Brühl, deren Sammler mit besonderen Ausweisen versehen sind, die die gezeichneten Beiträge lediglich auf Grund einer vom Schatzmeister Röhrig ausgestellten Empfangsbescheinigung einziehen.

•

x **Die Brühler Nerother** hatten für Donnerstag zu einem Filmabend im Apollokino eingeladen. Die zahlreich Erschienenen wurden in ihren hochgespannten Erwartungen nicht enttäuscht. Nach einem einleitenden Vortrag des Bundesführers der Nerother, wurde zunächst ein Kurzfilm gezeigt, der einen erfreulichen Einblick in das frische Jungenleben des Nerother Bundes gewährte. Darauf folgte der Hauptfilm des Abends, der Amerikafilm. In wundervollen, spannenden Szenen ließ er die Zuschauer eine abenteuerliche Nerotherfahrt miterleben. Technisch wie motivlich war der Film ein Meisterwerk, eine große Leistung des Bundes. Am besten war wohl der letzte Akt mit den herrlichen Bildern vom „Ignassu", dem „großen Wasser". — Nach dem Amerikafilm lief noch ein Kurztonfilm über eine Griechenlandfahrt der Nerother. In einem kurzen Schlußwort erklärte der Bundesführer noch, daß die Fahrt noch um den ganzen Erdball fortgesetzt wird. Er stellte in Aussicht, daß der zweite Teil des Filmes, der in sich ein abgeschlossenes Ganzes bildet, wie auch der 1. Teil im April nach Brühl kommt. Ein volles Haus dürfte nach dem letzten Erfolg sicher sein.

! **Der Vogelschutz- und Kanarienzucht-Verein** hielt gestern im Lokale des Limburger Hofes die alljährliche Kanarienausstellung ab. Die Veranstaltung hatte einen sehr guten Besuch zu verzeichnen. Besonders kam die Jugend auf ihre Kosten, wurden doch über 400 Goldfische an die Kinder verteilt. Die ausgestellten Sänger waren als vorzüglich zu bezeichnen. In der allgemeinen Klasse ging Herr Zimmermann (Brühl) mit 347 Punkten als Sieger durchs Ziel. Ihm folgten die Züchter Bogalla (K.-Kalk) mit 324 und Zehe (Bonn) mit 324 Punkten. Hiernach kamen noch 5 Stämme bis 276 Punkte. In der Jugendklasse gewann auch Herr Zimmermann mit 327 Punkten. Dann kamen Züchter Flock (Köln) mit 314 und Zingsheim (Brühl) mit 309 und 305 Punkten. Die anderen Stämme bewegten sich zwischen 200 und 300 Punkten. Im ganzen waren 31 Stämme mit je 4 Vögeln ausgestellt.

::: **Zugelaufen** ist ein langhaariger Bastardhund. Abzuholen bei der Polizeiverwaltung Brühl-Stadt, Zimmer 4.

* **Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie.** Die Erneuerung der Lose zur 3. Klasse 40./266. Lotterie hat planmäßig zur Vermeidung des Anspruchsverlustes bis Mittwoch, den 7. Dezember, 6 Uhr abends, unter Vorlegung des Vorklassenloses in den zuständigen Lotterie-Einnahmen zu erfolgen. Die Ziehung findet am 14. und 15. Dezember statt.

Brühl-Badorf.

Ausstellung in Badorf

! Eine sehenswerte Ausstellung [illegible] in der alten Kapelle alle Besucher. Am gestrigen Sonntag kamen sie besonders zahlreich und nicht nur aus Badorf selbst, sondern auch aus der ganzen Umgebung. Veranstalter ist der Katholische Gesellenverein, dem sich einige Unternehmer aus Handwerkerkreisen angeschlossen haben. Eigentlich war der vorhandene Ausstellungsraum zu klein; so schön waren die ausgestellten Dinge, daß man noch viel mehr hätte bestaunen mögen. Fast auf jedem Gebiete war etwas zu sehen, ob es sich um leckere Backwaren handelt, um Schneidererzeugnisse, Gartenbaukunst, Schönheitsmittel, Drechslerarbeiten, oder ob es Erzeugnisse aus Elektriker- und Schlosserkreisen waren. Auch kaufmännische und zeichnerische Sachen gab es zu bestaunen. Man weiß nicht, was man mehr bewundern soll, den Fleiß und bei vielen Arbeiten die Ausdauer, oder die anerkennenswerte Geschicklichkeit, mit der die Hersteller ihre Aufgaben durchführten. Es ist nicht Zweck der Uebung etwas besonders hervorzuheben. Zweifellos ist nicht zu viel behauptet, wenn man sagt: selbst ein Weg aus dem ganz entgegengesetzten Winkel von Badorf lohnt sich. Der Gesellenverein und die Aussteller haben sich bestimmt ein großes Verdienst erworben. Wir wünschen jedem vollen Erfolg.

Wagner-Strauß-Abend

! Es war ein Programm von Format, mit dem die Orchester-Gesellschaft 1926 und der „Sängerbund" Pingsdorf gestern abend im Saale des Pingsdorfer Hofes aufwarteten. Der buchstäblich bis auf den letzten Platz besetzte Saal folgte aufmerksam und dankbar dem Gebotenen. Zwei Musikgewaltige — in ihrer Arbeit grundverschieden — kamen zu Wort: der Meister der Oper Richard Wagner und der Meister des Walzers Johann Strauß Sohn. Erster Teil Wagner. Einzug der Gäste und Pilgerchor aus Tannhäuser. Es ist schon so, daß jeder Musikfreudige, der mit offenen Ohren und offenen Herzens dasaß, etwas mit nach Hause genommen hat. Wenn jemand die Darbietungen der unter Leitung von Rektor Jansen stehenden Orchester-Gesellschaft von Konzert zu Konzert verfolgt hat, der muß unbedingt den Geltungswillen spüren, der in diesem Klangkörper steckt. Nach Tannhäuser folgten Melodien aus Lohengrin, die ebenfalls farbenprächtig zu Gehör gebracht wurden, Ein Glanzpunkt des Abends war der Matrosenchor aus „Der fliegende Holländer". Hier zeigte neben dem Orchester vor allem auch der Sängerbund, was er zu leisten versteht. Nicht zuletzt ist das ein Verdienst des anerkannt rührigen Dirigenten Hans **König**. Die dynamische Wucht und lyrische Weichheit Wagners durchklang den ersten Teil. Im zweiten konnten die Füße der Zuhörer nicht ruhig stehen. Kein Wunder: Johann Strauß spielte auf. Fledermaus-Ouverture und die Bauernpolka Tritsch-Tratsch begeisterten das Publikum. Und als die beiden Walzer „Rosen aus dem Süden" und „Geschichten aus dem Wiener Wald" aufklangen, da lachte das Herz im Leibe. Es steht außer jedem Zweifel, daß die Veranstalter gestern abend etwas geleistet haben. Als Solist war unser heimischer Konzertsänger Joseph **Siegburg** gewonnen. Muß da noch etwas Lobenswertes gesagt werden? Wer kennt seine Tannhäuser-Gesänge nicht? Im zweiten Teil sang er „Noch sind die Tage der Rosen" und „Wer uns getraut." Die Begleitung hatte er zum ersten Male seinem Sohne **Michael** anvertraut und hat damit keinen Fehlgriff getan. Alles in allem: ein Abend, den man nicht so schnell vergessen wird.

—bu—

Wichtige Termine

5. Dezember: Lohnabzug und Abgabe zur Arbeitslosenhilfe (soweit deren Einzug durch die Finanzämter erfolgt) für die Zeit vom 16. bis 30. November. — Abführung der Bürgersteuer für Lohnzahlungen im Monat November, soweit die Abführung nicht bereits am 20. November vorzunehmen war.

6. Dezember: Einreichung einer Aufstellung über die im Monat November vorgenommenen Devisengeschäfte durch alle Unternehmen, die eine allgemeine Genehmigung zum Devisenerwerb haben.

10. Dezember: Anmeldung und Zahlung der Börsenumsatzsteuer für November im Verrechnungsverfahren. Keine Schonfrist. — Teilbetrag der Bürgersteuer 1932 fällig für Lohnsteuerpflichtige. Die Einbehaltung durch den Arbeitgeber erfolgt bei der nächsten Lohnzahlung. — Laufende Devisenmeldung an die örtlich zuständige Reichsbankanstalt. — Vorauszahlung auf die Einkommensteuer und Körperschaftsteuer in Höhe von einem Viertel der im letzten Steuerbescheid festgesetzten Jahressteuerschuld. Zweite Hälfte der Zuschläge zur Einkommensteuer für Einkommen über 8000 Reichsmark, für veranlagte Ledige und Aufsichtsratsmitglieder für das Rechnungsjahr 1932. (17.) Voranmeldung und Zahlung der Umsatzsteuer für Monatszahler auf Grund des Umsatzes im Monat November. Schonfrist bis 17. Dezember.

Aus dem Gerichtssaal

§ **Strafsitzung vom 2. Dezember.**

Wegen fahrlässiger gegenseitiger Körperverletzung hatten sich 2 Angeklagte zu verantworten. Eine Radfahrerin war mit einem Motorrad zusammengestoßen, wobei beide Fahrer verletzt wurden. Die Vernehmungen erbrachten die Schuld der Radfahrerin, die mit 30 RM bestraft wurde.

Ein schlechter Kirmesscherz

führte 6 zum Teil noch in jugendlichem Alter stehende Angeklagte vor den Strafrichter. Nach einer feucht-fröhlich verlebten Kirmesnacht hatten sie irgendwo 3 Hühner und 1 Hahn entwendet. Wie einer der Beteiligten sagte, sei es am Schlusse der Kirmes Brauch, einen Hahn zu „köppen"; derselbe müßte aber gestohlen sein. Diese Behauptung erzwang selbst beim Vorsitzenden ein stilles Lächeln. Das Gericht ließ Milde walten, und belegte jeden wegen Mundraubs mit 20 M. Geldstrafe.

Drei freisprechende Urteile wurden gefällt

und zwar in einem Falle wegen angeblicher Unterschlagung, wegen Betrugs- und wegen des Tragens eines feststehenden Messers. In allen drei Fällen konnte die Beschuldigung nicht aufrecht erhalten werden.

Sport

Der Brühler Sportverein 1. weilte am Sonntag als Gast der 1. in Wesseling und gewann nach hartem und jederzeit fairem Kampf mit 3:1. Vom Anfang bis zum Schluß wurde ein flottes Spiel vorgeführt. Wesseling spielte zeitweise sehr hoch, jedoch ließ Brühl sich dadurch nicht beirren und es gelang ihnen, den Gegner durch schöne Flachkombinationen niederzuringen. Das erste Tor erzielte Oleszowsky aus dem Hinterhalt. Mit 1:0 für Brühl geht man in die Pause. Nach Wiederbeginn läßt Ullrich nach einem Alleingang eine Bombe los, der Torwart wehrt schwach ab und schon ist U. hinterher und sendet ein. Das zweite Tor wurde erreicht, nachdem Litzinger von Linksaußen das Leder eingab, dann kurzes Gesummel und Rohm stoßt ein. Die Wesselinger machen mächtige Anstrengungen, um gleichfalls ein Tor buchen zu können, was ihnen denn auch nach einem Vorstoß gelang. Der Schiedsrichter leitet korrekt. Brühl trat mit 7 Leute Ersatz an, die sich gut bewährten. Gleichfalls waren alle anderen auf dem Posten. Die Lehrmannschaft spielte in Nippes 12 und gewann überlegen mit 5:1. (*)

Verantwortlich: Peter Becher, Brühl.
Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung"
Buchdruckerei P. Becher GmbH. Brühl.

Nachruf.

Am Freitag, dem 2. Dezember verschied unser lieber Kollege und langjähriges Mitglied

Herr Anton Dott

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Kollegen werden gebeten sich am Dienstag, dem 6. Dezember morgens 8.15 Uhr an den Exequien, anschließend Beerdigung zahlreich zu beteiligen.

Versammlung der Kollegen morgen 8.00 Uhr bei Meier.

Freie Fleischerinnung Brühl.
Obermeister.

Praktische Weihnachtsgeschenke
Salon-Uhren, Tisch-Uhren
Küchen Uhren, u. Bestecke
empfiehlt in reicher Auswahl zu billigsten Tagespreisen
Heinrich Franken,
Uhrmacher — Mühlenstraße 11
Reparaturen in Uhren aller Art
werden fachgemäß, schnell und billig ausgeführt.

Reform-Mastschrot
wieder vorrätig billig billig
und besser wie andere Futtermittel.
Torfstreu u. Torfmull
in Ballen vorrätig.
Theo Vering
Kartoffelgroßhandlung
Brühl-Badorf
Fernruf 2794

Fast neue **Schlagkarre**
(Normalspur), billig zu verkaufen.
Waldorf 12.

Bergmann's Puppenklinik
Hospitalstr. 17.

Nur 50 Pfennig
bezahlt die Hausfrau für die tägliche Benutzung meiner Waschkompressoren mit Waschpresse. Bei spät. Kauf wird Leihgebühr rückvergütet.
R. Fröde, Mechaniker.
Kölnstraße 83.
Sonderangeb.: 2 Riesen-Glocken-Kompressoren verkaufe weit unt. Preis gegen bar.

Geldknappheit!
Feine Maß-Anzugstoffe
blau, grau, schwarz und farbig Wollkammgarn, mtr. RM 4.80, 6.80, 8.80 und 10.80.
Unverbindliche Mustersendung wird gern zugesandt!
Geraer Textilfabrikation G.m.b.H., Gera.

Mehrere hundert **Hofplatten**
aus Abbruch zu verkauf.
P. Stupp, Wesseling,
Hauptstr. 25, Fernr. 131.

Ein gesundes
Mädel
ist angekommen.
Brühl, 1. Dezember 1932.
Paul Geitmann und Frau
Martha geb. Reuter.

1. Etage
3 Zimmer, Küche
u. Mansarde, preiswert zu vermieten.
Zu erfragen Kölnstr. 202.

Abgeschlossene 2. Etage
3 Zimmer, Küche,
Badezimmer, Spind, zu vermieten.
Bonnstraße 16.

Die **Anzeige**
in der Brühler Zeitung
steigert den
Umsatz.

Sitzbadewanne
neu, billig zu verkaufen.
Uhlstraße 90.

Billiger Mäntel-Verkauf! Trotz bekannt billiger Preise gewähre 15% Rabatt.
12, 25, 36, 47, 58, 65.
Auf alle Hosen
Anzüge,
Lodenjoppen, Wettermäntel 10% Rabatt.
Ich kann Qualitätsware billiger verkaufen, da ich keine Ladenmiete und keine Ausstellungsdekoration habe!
MEYER
(früher Neumarkt)
Haus mit der Fahne!
Köln, Sachsen-Ring 8

Schönes
Ladenlokal
in bester Geschäftslage mit Wohnung zu vermiet.
Näheres
Pingsdorferstr. 86.

Weihnachtsbäume
auch an Wiederverkäufer zu verkaufen.
Lorenz Sölla
Fernsprecher 2005.

Gut erhaltener
Kinderwagen
zu verkaufen.
Brühl-Heide,
Barbarastraße 15.

Kinderspielzeug, große Lampe u. Ofen
zu verkaufen.
Wo sagt die Gesch. 83.

Gut erhaltene
Schlagkarre
f. alle Arbeit zu verkauf.
Merten, Sommersberg 9

Hausmangel,
Mädchen-Mantel und 4 Jahrgänge (Das Kränzchen) zu verkauf.
Wo, sagt die Gesch. 80.

Weihnachts-Angebot

Die schönsten Sachen —
•
Die größte Auswahl —
•
Die zeitgemäßen Preise —

über alles das wünscht das Käuferpublikum in heutiger Zeit mehr denn je rechtzeitig unterrichtet zu sein. Was liegt da für den weitschauenden Kauf- und Geschäftsmann wohl näher, als mit der Weihnachts-Insertion im angestammten Heimatblatte schon jetzt zu beginnen. Auch für das Weihnachtsgeschäft ist eine gute Vorarbeit von Nutzen. Verkaufshelfer wie immer die „Brühler Zeitung".

Kauft deutsches Obst und Gemüse

sam nach ihren Wangen. Heute zum ersten Male war der Verband abgenommen worden. Sie hielt erschreckt inne: ihre Finger fühlten tiefe Narben und Risse. Und plötzlich sprang sie auf und eilte an den Spiegel. Aber, als sie hineingesehen, brach sie mit leisem Aufschrei zusammen.

Wie lange sie so gelegen, wußte sie nicht, langsam richtete sie sich auf, ergriff einen kleinen Handspiegel und schleppte sich zu ihrem Bett. Sie stellte den Spiegel vor sich auf und betrachtete aufmerksam ihr vom Brande entstelltes Gesicht. Aber ihre von tiefster Qual verzerrte Miene nahm immer mehr den Ausdruck finsterer Ergebung an, je länger sie in den Spiegel sah. Als sie ihn jetzt mechanisch zu den Medizinfläschchen auf den Tisch stellte, lag auf ihrem Gesicht ein Zug von erschreckender Entschlossenheit, so kalt, so starr, als wäre ihr zerstörtes Gesicht, das noch jetzt die einst so schönen Linien erkennen ließ, in Stein gemeißelt.

*

Die Freundin öffnete vorsichtig die Tür. Es war schon dämmrig in dem kleinen Zimmer, noch immer lag der süße Duft der Rosen in der Luft. Marietta mußte schlafen, denn es rührte sich nichts, nicht einmal der Atem der Schlafenden war hörbar, sie schlief so sanft nach den Erregungen des Tages! Langsam trat die Freundin näher. Auf Mariettas Gesicht lag ein so sonderbar-überirdisches Lächeln, daß der Freundin das Herz stockte. Sie faßte rasch Mariettas Hand und fürchtete, die Schlafende mit der ungestümen Bewegung gestört zu haben. Aber die Hand war kalt. Und in Mariettas entstelltem Antlitz war das Lächeln wie eingegraben. Eine wilde Ahnung befiel die Freundin, und ungeachtet aller Schonung begann sie Marietta zu schütteln. — —

Aber Marietta schlief, schlief fort den großen Schlaf, aus welchem es kein Erwachen zu neuem Leide gibt. Sie war dem Jubelrufe ihres Geliebten entflohen, denn noch ein anderer hatte gerufen: „Komm!" In seinen Armen glaubte sie glücklicher zu werden; sie war ihm gefolgt. —

—::—

Kleine Anekdoten

Passende Erwiderung.

„Wie können Sie, Sire, nach so vielem erworbenen Kriegsruhm immer noch nach neuem suchen?" wurde Napoleon I. von der ebenso schönen als eitlen Gräfin von Estissac gefragt. „Wie können Sie", lautete seine Gegenfrage, „bei so viel Schönheit noch Schminke auflegen?"

Eine kurze Predigt.

Ein Hofprediger des 17. Jahrhunderts war ersucht worden, seine Predigt recht kurz zu machen, weil nachher Festmahl sei. Dies verletzte seine Eitelkeit, und als er die Kanzel betrat, erzählte er, was man ihm angesonnen, und fuhr fort: „Gehet hin, ihr Verfluchten, das ist ja kurz genug! Wollt ihr aber lange Bratwürste dabei haben, so nehmet sie mit in das ewige Feuer, da habt ihr Zeit genug, sie zu braten!"

König Franz I. und der Wahrsager.

Als Franz I. auf seinem Zuge nach Italien vor der unglücklichen Schlacht von Pavia durch Lyon kam, wurde ihm gemeldet, daß sich hier ein Italiener aufhalte, der die Zukunft vorhersage. Der König, der zu aufgeklärt war, um den Stimmen solcher Propheten Glauben zu schenken, ließ den Mann jedoch aus Neugier vor sich kommen und befragte ihn, wie der Erfolg seines Zuges nach Italien sein werde. Der Wahrsager erwiderte in italienischer Sprache: „Andarete tornarete non sarete preso."

Der König durchschaute jedoch sehr bald den Doppelsinn dieser Worte, die so vorsichtig gewählt waren, wie nur immer ein Ausspruch des Orakels es sein konnte. Denn konnten sie einmal auf folgende Weise aufgefaßt werden: Andarete, tornarete, non sarete preso! das heißt: Du gehst, du kehrst zurück und wirst nicht gefangen werden, so daß also, wenn der König in der Schlacht gesiegt hätte, der Wahrsager sich rühmen konnte, den Sieg vorhergesagt zu haben, so konnte der Prophet andernfalls seine Worte ebenso folgendermaßen abteilen: Andarete; tornarete? non! sarete preso! das heißt: Du gehst; kehrst du zurück? Nein! Du wirst gefangen! Nachdem nun der König den Wahrsager auf die zwiefache Deutung seines Ausspruches aufmerksam gemacht hatte, entließ er ihn ohne die gewiß reichlich erwartete Belohnung.

Das Recht und die Rechte.

Der berühmte Göttinger Gelehrte Lichtenberg sagte einst: „Um sicher Recht zu tun, braucht man sehr wenig vom Rechte zu wissen; allein um sicher Unrecht zu tun, muß man die Rechte studiert haben."

Das unheilvolle Tintenfaß.

Ein Tintenfaß hätte bald im Jahre 1658 einen Krieg zwischen Bayern und der Kurpfalz erregt. Auf dem Reichstage in diesem Jahre erhob sich zwischen beiden ein Streit wegen des Reichsvikariats. Der bayerische Bevollmächtigte hielt darüber einen Vortrag und sprach sehr anzüglich gegen die Kurpfalz, redete auch von der verwirkten Kurwürde. Länger hielt sich aber der keineswegs sehr sanftmütige Kurfürst Karl Ludwig von der Pfalz — ein Sohn des sogenannten Winterkönigs — nicht und warf ohne weiteres dem bayerischen Diplomaten das Tintenfaß an den Kopf! Darob großer Sturm, es wurden schon Truppen zusammengezogen, bis dann endlich nach vielen Mühen der Friede wieder hergestellt wurde.

Der grüne Tisch und die Praxis.

Im Jahre 1812 erließ ein königlich württembergisches Oberamt folgendes Zirkularschreiben an sämtliche Ortsvorstände, um Vorkehrungen gegen das Verunglücken durch Ertrinken treffen zu können: „Was geschieht, wenn jemand in betreffendem Ort durch einen Sturz ins Wasser fällt?" Ein Schulze namens Holderlen antwortete: „Wenn ein Mensch ins Wasser fällt und nicht gleich jemand da ist, ihn zu erretten, so vertrincket er."

—::—

Kleinigkeiten.

Beim Philosophieren über die „Metaphysik der Liebe", das Wesen der geschlechtlichen Liebe, findet Schopenhauer den Kern dieser Leidenschaft in dem Entgegenstreben zweier entgegengesetzter Pole. Das Blond schwärmt mit Vorliebe für das Schwarz, das Harte für das Zarte, das Stürmische für das Gesetzte und umgekehrt.

*

Die Geschmackszellen der Fische befinden sich nicht nur im Gaumen, sondern verbreiten sich über den ganzen Körper und finden sich vor allem an den Körperseiten. Der Fisch hat also auch Geschmacksempfindungen, wenn ein Köder seine seitliche Körperfläche berührt.

—::—

Rätsel-Ecke.

Ergänzungsrätsel.

In einem Garten konnte man an einem Baum auf einem stark verwitterten Schild nur noch die obigen Buchstaben lesen. Wir glauben, die fehlenden Buchstaben in den folgenden ermittelt zu haben: a c e e e f f f h h i i i k k k n n n n o. Man ordne sie richtig ein!

Denksportaufgabe.



Welche Kinderlieder werden hier illustriert?

Auflösungen aus letzter Nummer.

Verkürzungsrätsel: Schweden — Eden.

Drei-Buchstaben-Rebus: In — „d" — „t" — an — „e" (Indianer). Aus drei Buchstaben sind acht geworden.



Der finst're Nacht, folgt ein goldener Morgen

Originalroman von Ludwig Berger.

14 (Nachdruck verboten.)

Am nächsten Tage schrieb Elsa einen langen Brief an den alten Jensen, den sie nicht vergessen hatte und der ihr erst unlängst mitteilte, daß sein Enkel Paul Schiffsjunge auf einem Bremer Segelschiff sei. Auch Herr Bockmann erhielt ein langes Schriftstück von ihrer Hand, in dem sie Franke in glänzender Weise zu rechtfertigen suchte und den Senator beschwor, alles aufzubieten, des unglücklichen Menschen Aufenthalt zu ermitteln. — Adalbert Ritter würde es ihm danken. Sobald dieser genesen sei, käme er persönlich zu ihm. — — —

Die Woche darauf erschien Ritters Mutter, eine liebenswürdige Matrone, in Amalie Bergers Begleitung im Krankenhaus, und Elsa wurde Zeugin einer bewegten Szene von Wiedersehensfreude. — Wie dankten auch diese beiden Damen ihr für alles, was sie als etwas ganz Selbstverständliches an dem Genesenden getan und wie herzlich wurde sie eingeladen, ihren nächsten Urlaub in deren Villa zu verleben! —

Schon nach einigen Tagen durften sie mit Adalbert zusammen heimreisen. Dieser aber versicherte Elsa noch in der Scheidestunde, er halte es für seine vornehmste Aufgabe, nach des Freundes Verbleib zu forschen

VII.

Alle Bemühungen, etwas über Heinrich Franke in Erfahrung zu bringen, blieben erfolglos, so daß man stark mit der Möglichkeit rechnete, er weile nun tatsächlich nicht mehr unter den Lebenden. — Wer hätte denn auch das weltentlegene Dörflein hoch droben an der norwegischen Küste ausfindig machen sollen, in dem der vom Schicksal so hartgeprüfte Mann vor nunmehr zwei Jahren gelandet war, nachdem er monatelang ein unstätes Wanderleben geführt?! —

An einem milden Oktoberabend war es. — Gedankenverloren verließ der schwermütige Deutsche, den die Gutsherrin von Guldenbro als Buchhalter in ihrem Sägewerk beschäftigte, das in einem Park gelegene, von düsteren Tannen, alten Ulmen, Eschen und Linden umgebene Herrenhaus, um nach seiner Gewohnheit an den Strand zu spazieren. — Ja, hier hatte er noch einmal eine Heimstätte gefunden und hier würde wohl niemand jemals den Schleier, der seine Vergangenheit verhüllte, zu lüften vermögen. Lange suchte er damals, als er sein deutsches Vaterland preisgegeben, im Ausland nach einem neuen Wirkungskreis. Da kam ihm ein glücklicher Zufall zu Hilfe: Frau Nielson, die Herrin des Gütleins und der dazu gehörigen Schneidemühle, eine Deutsche von Geburt, machte mit ihren feurigen Rappen just an dem Nachmittag, als Heinrich Franke am Strande dahin spazierte, eine Wagenfahrt. Durch irgend einen Umstand wurden die Pferde scheu und rasten in schnellster Gangart gerade auf die steilabfallende Küste zu. Der Kutscher wurde vom Bock geschleudert, und die bejahrte Gutsherrin wäre dem sicheren Verderben preisgegeben gewesen, wenn der riesenstarke Fremdling sich den Tieren nicht voll Todesverachtung in die Zügel gestürzt und sie zu bändigen vermocht hätte. Frau Nielson verdankte ihm also ihre Lebensrettung. — Wie sollte sie sich erkenntlich erweisen? Auf eine Entlohnung in klingender Münze verzichtete er, als er hernach ihr Gast war. Doch daß er sich in ihren Betrieben recht gern betätigen würde, verhehlte er nicht. Und so wurde er Buchhalter. Aber heute, nach zwei Jahren, stand er der alten Dame dank seiner hervorragenden Dienste nahe wie ein treuer Freund und Blutsverwandter. Sie schenkte ihm ihr vollstes Vertrauen und besprach alle Wirtschaftsangelegenheiten mit ihm, denn sein klarer Verstand traf stets das Richtige und sein Eifer schien unermüdlich. Schauten die übrigen Angestellten und Dienstleute den landfremden „Tydsker" (Deutscher), wie er nur genannt wurde, anfänglich mit mißtrauischen Blicken an, zumal sein Wesen unheimlich und verschlossen war, so verehrten sie alle ihn heute nicht minder als die Leute drüben im Fischerdorf. Gehörte er ja doch auch zur Rettungsmannschaft und hatte wiederholt Gelegenheit gefunden, bei der Bergung von Schiffbrüchigen seinen Heldenmut sowie eine erstaunliche Umsicht zu beweisen. Zudem half er jedem, der seine Hilfe bedurfte, mit Tatkraft und Opferfreudigkeit. So war es also gekommen, daß man sich an seine Eigenart gewöhnt hatte und ihm größte Achtung und Ehrerbietung erwies. — —

Keine Menschenseele begegnete dem einsamen Spaziergänger zu dieser Stunde. Rings um ihn herrschte Stille, nur in der Ferne hörte er das Rauschen des ruhelosen Meeres, das Klat-

schen der Wellen an die felsige Küste. Auf einer mühsam erklommenen, rund abgeflachten Berghöhe machte er nun Halt und ließ seine düsteren Blicke in die Ferne schweifen, während er mit über die Brust verschränkten Händen an die Steinplatte gelehnt stand. Wilde Romantik umgab ihn: dunkle Tannenwälder, zerrissenes Felsgeklüft mit steilabfallenden Schluchten, in deren geheimnisvollen Tiefen reißende Gebirgsbäche dahinschäumten. — Auf den glitzernden Wogen der See erlosch soeben der letzte rosige Hauch der Abendröte und graue Nebelschwaden schwebten gespenstisch vom Westen heran. Durch die Wolkenschleier blinkte die Mondsichel mit fahlem Glanz auf die Abendlandschaft hernieder und im Dörflein ertönte melodisch mit silbernem Klang eine Kirchenglocke, die den morgenden Sonntag einläutete. — Ein Seufzer entrang sich der Brust des träumenden Mannes. Wieder einmal mußte er an den Freund denken, der durch seine Schuld im fernen Erdteil sein Leben verblutet hatte. War es ja doch, als sei der Geist des Getöteten fort und fort um ihn, damit er nirgends Ruhe fände. Der treulosen Georgette Lachen glaubte er zu hören und aus der Tiefe riefen ihm klagende Stimmen zu: „Auch an der Stätte, da du jetzt weilst, wird deines Bleibens nicht sein! Ein Geächteter bist du. Für dich gibt es kein Erdenglück." — Und dann eine Lichtgestalt, so wunderbar schön wie ein Engel des Himmels, Elsa, die Geliebte im deutschen Vaterlande! — Auch sie war ihm allezeit nahe. — Ob sie zu dieser Stunde gerade für ihn betete? —

Aber fort mit den Gedanken, fort, weit fort! — „Unstät und flüchtig sollst du sein!" — Eisigkalt wehte es nun von den immer unruhiger werdenden Wogen zu ihm herauf. — Da hüllte er sich fester in seinen Loden-Mantel, zog den Wetterhut tief in die Stirn und machte sich auf den Heimweg. — —

Bis tief in die stürmische Nacht hinein saß er in seinem Zimmer, und die schwarzen Gedanken wollten nicht weichen. — Da wird er plötzlich durch das dumpfe Dröhnen eines Kanonenschusses aus seinem Brüten aufgeschreckt. Auch der unheimliche Ton des Nebelhornes schallt an sein Ohr. — Er weiß, was das bedeutet: Ein Schiff in Not! — Sich sofort aufraffend, greift er zur Lederjacke und Südwester, stürmt aus dem Hause dem Dorfe zu. — Er gehört zur Rettungsmannschaft und darf nicht fehlen, wenn das Signal ruft. — —

Wie die brandenden Wogen brausen, wie es ächzt in den alten Tannen von des Sturmes Klageweisen! — —

Drunten am Strande aber war es lebendig geworden: Stimmengewirr, mattes Laternenlicht, eilige Männergestalten, jammernde Weiber, neugierige Kinder. — Die beiden Rettungsboote lagen klar zur Abfahrt. Wetterharte Fischer mit Korkgürteln um den Leib harrten des Befehls ihres Vormannes, des greisen Hünen Björnhoved. Unverzüglich gesellte Heinrich Franke sich ihnen zu. —

Ein Segelschiff war an eins der gefährlichen Risse geraten! — Deutlich hatte man es im grellen Schein einer Leuchtrakete soeben sehen können. — Leuchtkugeln stiegen auf über den nun vom Mondlicht übergossenen dunklen Fluten und wieder und wieder der Ton des Nebelhorns, klagend, angstvoll um Hilfe rufend in größter Not.

Schäumender Gischt spritzte weithin über das Gestade, netzte der erregten Männer glühende Gesichter. Kleinmütig rief einer der jüngeren aus: „Ganz unmöglich! Wir kommen nicht heran bei diesen Wogen. Das wäre sicheres Verderben!"

„Es muß sein", fuhr der „Tydster" ihn an, ihn derb an den Schultern packend. „Menschenleben in Gefahr! Da gibt es kein Bedenken."

Fortsetzung folgt.

Der Vater der Schreibmaschine

Ein Gedenkblatt für Peter Mitterhofer

Wer ist denn eigentlich dieser Peter Mitterhofer? Ein Tischlerlohn aus Partschins, in Tirol! Das wäre gut, aber noch nicht ausreichend, um in der Zeitung über den seltsamen Mann zu schreiben, der an einem schönen Septembertage des Jahres 1822 geboren wurde. Wie sein Vater Tischler, verfügte Peter über viele weiterreichende Fähigkeiten. So versuchte er sich als Dichter, in Musik, Basteleien und anderen brotlosen Künsten. Wie viele andere zog er in die schöne Welt als „wandernder Gesell". Da ist ihm einmal ein großer Einfall gekommen: wie man mit einer Maschine schreiben könne. Das erste Schreibmaschinenmodell hat er 1864 hergestellt.

Aber das Basteln und Probieren kostete Geld, und Peter Mitterhofer war ein blutarmer Tropf. Kurz entschlossen packte er eines Tages sein Modell „unter den Arm" und zog gen Wien; dort wollte er dem Kaiser, dem vielgerühmten und allseits interessierten, sein Wunderwerk vorführen und die Bitte um Unterstützung unterbreiten. Kühn war das Unterfangen, aber es glückte. Durch allerhöchste Ordre des Kaisers hatte sich das Polytechnische Institut mit der Prüfung des Modells zu beschäftigen.

Mitterhofer hatte einen Holzkasten gebaut, noch recht unbeholfen, darin aber bereits eine Tastatur aus Holz, der Anschlag der Buchstaben erfolgte mittels seiner Nadeln in Form der wirklichen Buchstaben auf das Papier, das auch mechanisch verschoben werden konnte. Das Bemerkenswerte war, daß er bereits das Zentralsystem kannte: daß also alle angeschlagenen Buchstaben eine bestimmte Stelle berührten. Die gelochten Buchstaben sind übrigens heute noch bei der Blindenschrift gebräuchlich.

Die Prüfung durch das Institut in Wien hatte zur Folge, daß, wenn auch eine praktische Brauchbarkeit nicht anerkannt, so doch die Möglichkeit des Ausbaues nicht bestritten wurde, so daß eine „Subvention" von 200 Gulden befürwortet werden konnte. Wie klar Mitterhofer die Brauchbarkeit seiner Erfindung vorausahnte, wird ersichtlich aus der „Begründung" seines Gesuches an die kaiserliche Regierung, wo er „seine Maschine besonders Leuten empfahl. . . . „welche mit geistiger Kraft arbeiteten, wie z. B. Diplomaten, Conceptsbeamte, Advokaten, Notare, Schriftsteller, Dichter u. a."

Rastlos arbeitete er mit den auch später noch, wenn auch spärlich einlaufenden „Subventionen" an der Vervollkommnung seines Modells und brachte es soweit, daß das Hebelsystem und die Typen neu gestaltet wurden und leichter funktionierten. Aber immer noch war man mit der geschulten Hand schneller bei der Arbeit. Weitere mechanische Umänderungen wurden unmöglich infolge Mitterhofers Armut. Dennoch erreichte er es, daß wenigstens eine Photographie seines letzten Modells gemacht wurde, die in der „Bugra"-Ausstellung in Leipzig gezeigt wurde. Sonst blieb alles beim alten.

Indessen wurden seine Richtlinien ausgiebig ohne sein Wissen „studiert" und später kräftig „ausgenutzt": Der Mechaniker Carlos Gilden, ein Amerikaner, studierte zu derselben Zeit, da Mitterhofers erstes Modell im Polytechnikum „begutachtet" wurde, an dieser Anstalt. So sah er alles Wesentliche der Mitterhoferschen Erfindung ab, reiste nach Amerika und verwertete die Idee des guten Tirolers! 1867 wurde jenseits des Ozeans in Milwaukee von Glidden und einigen anderen Buchdruckern die „erste" Schreibmaschine nach den gleichen Gesichtspunkten, wie sie Mitterhofer am Holzmodell verwirklichte, gebaut. Aber die Amerikaner fanden größeres Verständnis. Ihre „Erfindung" wurde sofort von der Geschäftswelt in ihrer Bedeutung erkannt. Bereits im Jahre 1873 übernahm die bekannte amerikanische Waffenfabrik E. E. Remington die Maschine Gliddens zur fabrikmäßigen Herstellung. Die neue Schreibmaschine brachte ihren Herstellern Millionen Dollars und einen ehrenvollen Weltruf ein.

Mitterhofer aber, der geistige Urheber der Schreibmaschine, lebte weiter in größter Armut; sein kleiner Verdienst reichte nicht aus, neue Probleme praktisch auszuproben. Zwar entstanden noch eine Reihe von Modellen, die aber nicht die nötige Unterstützung fanden. So zog er sich grollend gegen Schicksal in die engere Heimat zurück, wo er am 27. August 1893 starb. Nicht einmal ein Grabstein bezeichnete jahrzehntelang seine Grabstelle, bis 1924 der rührige Erneuerer seines Gedächtnisses, Rudolf Granischstädten, ihm ein würdiges Denkmal setzte mit dem bedeutungsvollen Spruch:

„Die anderen, die von ihm lernten.
Durften die Früchte des Talentes ernten."

Leid und Lust.

Gleich starrem Band umschließt das Leid die Brust,
Und hält gepreßt das Menschenherz gefangen;
Still wühlt sein scharfer Zahn mit grauser Lust
Und kaum verraten es die blassen Wangen:
Der stumme Schmerz mag wohl der tiefste sein,
Sein größtes Leid trägt stets das Herz allein!

Doch wenn dem milden Tau vom Himmel gleich
Das Glück sich in die offene Seele senket,
Dann fühlt das Herz so voll sich und so reich,
Daß es umsonst es zu verhehlen denket:
Für höchste Lust ist unser Herz zu klein,
Die träat es nie und nimmermehr allein!

Adolf Glaser.

—:—

Komm!

Novelle von **Kyrt Zemke.**

Nachdruck verboten.

Der Rosenstrauß verbreitete einen süßen Duft in dem Zimmer, das sonst von dem strengen Geruch der Desinfektionsmittel erfüllt war, und es war auf einmal so licht und freundlich in dem weißgetünchten kahlen Raum. War es die bunte Pracht der Blumen, die eine Ahnung von der Herrlichkeit der Sommerwelt in die nüchterne Krankenstube wehte? Oder war es das Lächeln der Kranken?

Marietta lag tief in die weißen Kissen versenkt und lächelte, jenes Lächeln eines wunschlosen Herzens, welches nur das reine Sein genießt. Durch die weitgeöffneten Fenster strömte die warme Sommerluft herein und trug in ihrem Atem die tausend Düfte des Gartens. — Mariettas Gesicht trübte sich: „Schließ die Fenster," bat sie die Freundin, die an ihrem Bette saß, und die weiße Hand der Kranken in der ihren hielt.

„Die Luft ist so mild, Marietta! Sie kann dir nicht schaden."

„Schließe die Fenster," bat sie dringender. „Oh, es ist ein häßlicher Geruch, er benimmt mir den Atem."

„Aber Kind, die Luft ist voller Blumenduft!"

Marietta schüttelte den Kopf: „Daß du es nicht spürst! Es ist, als ob die Balken fortschwelten — —"

„Aber Marietta! Keine Spur von einem Brandgeruch."

„So müssen meine Sinne wohl geschärft sein; ich ersticke fast daran."

„Mein Kind," sagte die Freundin gütig, „du mußt diese Einbildungen von dir weisen."

„Ach," klagte die Kranke, „ich werde wohl mein Leben lang von diesen quälenden Düften verfolgt werden — — jetzt ist es vorüber." Und sie lächelte wieder, wie von einem bösen Zwange befreit.

„So kommt es oft über mich," sagte sie, „aber, was ist diese Pein gegen die Angst, die ich des Nachts in meinen Träumen ausstehe! Kaum schließe ich die Augen, da beginnt es zu rusen und zu laufen, und dann flackert es auf, immer höher und höher, bis die ganze Welt in feurige Glut getaucht ist, und es sauft und braust, und es qualmt und zischt und kracht; und dazwischen das Rufen und Schreien und Wimmern, Frauen fliegen mit offenen Haaren auf die Straße, an ihrer Brust jammernde Kinder. Und dann das Kind! Wie eine Pechfackel stürzt es schreiend aus dem Hause, bricht zusammen, und ich stürze mich darüber, ersticke die Flamme, die mir sengend in die Haare, ins Gesicht schlägt. Ich spüre den wahnsinnigen Schmerz, dann Nacht — — und ich wache auf, in Schweiß gebadet."

„Still, mein Kind," sagte die Freundin und trocknete ihr den Schweiß ab, der in seinen Perlen auf der weißen Stirn stand, „du darfst dich nicht so erregen."

Und Marietta legte sich tiefer in die Kissen zurück, schloß die Augen und atmete tief auf. „Es ist ja nun alles vorüber," sagte sie und lächelte matt.

„Ja, Marietta, danke Gott, daß du heute an deinem Namenstage die Augen aufschlagen darfst, daß du die tausend Wunder seiner Welt mit gesunden Augen sehen und mit gesunden Gliedern genießen darfst, dann, Marietta —"

Die Freundin schwieg plötzlich, denn auf Mariettas Stirn flog es wie eine Wolke. Eine tiefe Falte lag zwischen ihren Brauen, und die Freundin erschrak, denn dies Zeichen grüblerischer Stunden hatte sie nie zuvor auf Mariettas glatter Stirn gesehen. „Was ist dir," fragte sie ängstlich.

„Gesund, gesund!" murmelte die Kranke. „Weißt du, was du da sprichst? Weißt du, wie ich aussehen werde, wenn ich einmal von meinem Lager aufstehen darf? Oh, ich habe eine solche Angst vor diesem Tage, oft wünsche ich mir, daß er nie kommen möge, daß ich immer hier in dem dämmrigen Zimmer, fern der Welt, hinleben könnte. Oh! Liebste, wenn ich in eines Menschen Auge ein jähes Erschrecken bei meinem Anblick lesen müßte — —"

„Aber, liebes Kind, sieh doch mich an, gewahrst du in meinen Augen irgend etwas, das nach Erschrecken aussieht? Ja, du! Laß dir mein Auge ein Spiegel sein."

„Nein! Nein," rief Marietta angstvoll, „wie ich mich davor fürchte!"

„Warum quälst du dich mit solchen törichten Gedanken?"

„Und dann der Augenblick, da er vor mir steht — o Gott! — aber, er ist ja so gütig — —" Und leise, leidende Lächeln spielten wieder um ihren schönen Mund. Das Mädchen brachte ein Tablett mit Briefen und Karten herein und verschwand lautlos wieder. Die Freundin nahm die Karten und las sie Marietta vor: Glückwünsche von Verwandten und Freunden, und unzählige von Fremden, die erkennen ließen, wie hoch man ihr edle Tat in weiten Kreisen schätzte. Auch einige Briefe erbrach die Freundin auf Mariettas Wunsch. Aber mit feinem Lächeln reichte sie ihr einen Brief in rosafarbigem Umschlag. Er trug feste männliche Züge, und als Marietta einen Blick darauf warf, zitterten ihr Hände leise. Sie wollte ihn der Freundin zum Oeffnen reichen, aber, als ob ihr die Kraft versagte, ließ sie die Hand sinken und schloß die Augen, ein Ausdruck tiefen, seelischen Leides lag auf ihrem Antlitz.

„Lege ihn beiseite," sagte sie müde.

„Aber, Marietta, gerade diesen? Kannst du deine Ungeduld, ihn zu lesen, so meistern?"

„Gerade diesen! Meine Furcht ist größer als die Ungeduld."

„So ließ ihn später," sagte die Freundin und führte das Gespräch in andere Bahnen. Aber Marietta war still, und für die aufmunternde Fröhlichkeit der Freundin dankte sie mit müdem Lächeln. Die Freundin wußte es, daß Marietta jetzt allein sein mußte, sie entfernte sich unter einem Vorwande und versprach, am Abend wieder zu kommen.

Marietta hielt den Brief in der Hand und lag mit geschlossenen Augen; dann öffnete sie ihn langsam und las:

„Juble, Marietta!

wie ich! Endlich, endlich naht die Erlösung! Aus unsagbarem Elend und schmählicher Knechtschaft eile ich bald in deine Arme. Heute sagte uns der Kommandant des Lagers, daß in der nächsten Woche unser Heimtransport beginnen solle. Ich weiß mich vor Freude nicht zu fassen! Wie wirst Du mich aufnehmen? Ach, ich weiß es ja: gut! Und ich komme ja, wie ich Dich verlassen habe, mit gesunden Gliedern. Es ist mir wie ein Wunder nach so vielen erlebten Gefahren und ausgestandenen Mühsalen. Meine Liebste! Schönste! Nie hätte ich es ja gewagt, entstellt und hilflos unter Deine Augen zu treten. In den entferntesten Winkel hätte ich mich verkrochen und mein Elend dahingeschleppt. Aber, Gott sei gedankt! Er hat mir ein unverdientes Glück zugedacht. Ich soll wieder schaffen und streben können für dich, meine Einzige! Nun wünsche ich mir nur, Dicht recht bald in meine Arme schließen, Dir in die lichten Augen sehen zu können, Deinen unvergleichlich schönen Mund zu küssen und Deine weichen Wangen zu streicheln. Lache nicht, wenn ich mir die Genüsse so einzeln aufzähle, ich habe sie lange entbehrt.

Ende nächster Woche treffen wir in Königsberg ein, und will ich fürs Erste bei Verwandten dort Unterschlupf suchen. Nun komm auch Du dort hin und biete mir den ersten Gruß in der Heimat, den Gruß der Schönheit und der Liebe! Schreibe bitte sofort, wann Du nach K. kommst. Aber komm!

Dein Georg."

Marietta hatte den Brief tapfer bis zu Ende gelesen. Der heftige Schmerz, der ihr Inneres zerschnitt, tötete zunächst alles Gefühl in ihr. Nur ihre Brust arbeitete in heftigen Stößen. Sie blickte starr vor sich hin und merkte es nicht, wie sie den Brief in ihrer Hand zerknitterte.

Plötzlich aber war es auf ihrem Antlitz, wie wenn die scheidende Sonne noch einmal aus den Wolken tritt. Ihr Gesicht? Konnte es nicht doch sein? Sie tastete lang-